

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 199

Donnerstag, 27. August 1925

32. Jahrgang

## Frankreichs Antwort zum Sicherheitspakt.

### Einladung zu mündlichen Verhandlungen.

S. Lübeck, 27. August.

Die neue Note ist da. Man kann nicht gerade sagen daß sie in Deutschland mit atemloser Spannung erwartet wurde. Juristische Schriftsätze eignen sich nicht zum Gegenstand selbstständiger Anteilnahme; und der bisherige Notenwechsel gleich durchaus dem Schriftwechsel zweier Anwälte in einem bürgerlichen Streitverfahren.

Auch diese neue Note erweckt, beginnt man ihre Lektüre, zunächst denselben Eindruck; da fehlen nicht die „unverzichtbaren Rechte“ Frankreichs, da fehlt nicht so und so viel anderes Drum und Dran, auf das man gerne verzichten würde. Erst ganz am Ende tritt der Kern dieser neuen Note zutage; und der heißt: Einladung an Deutschland zu mündlichen Verhandlungen.

Daß das nicht etwa nur eine schöne Geste ist, beweisen die folgenden Erklärungen des französischen Botschafters, die er gelegentlich der Uebersetzung der Note abgegeben hat, und die durch gleichlautende Erklärungen des englischen Botschafters und des belgischen Gesandten bestätigt worden sind. Sie lauten:

1. Frankreich und seine Alliierten würden es für zweckmäßig halten, wenn die juristischen Sachverständigen der Außenministerien von Deutschland, Belgien, Frankreich und Großbritannien so bald als möglich zusammenkamen, um dem Vertreter des Deutschen Reiches die Möglichkeit zu geben, die Ansichten der alliierten Mächte über die juristische und die technische Seite der zur Erörterung stehenden Fragen kennen zu lernen.
2. Nachdem diese Vorarbeit erledigt ist, könnten die Außenminister Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Großbritanniens eine Zusammenkunft verabreden, von der die alliierten Mächte eine Beschleunigung der endgültigen Lösung der vorliegenden Fragen erhoffen.

Diese Erklärungen scheinen uns bedeutsamer als die ganze übrige Note. Auch sind sie sicher nicht ohne vorherige diplomatische Fühlungsnahme mit der deutschen Regierung abgegeben worden; denn wie weiter gemeldet wird, soll bereits am nächsten Montag in London die Sachverständigenkonferenz beginnen; auch der Vertreter der deutschen Regierung hierzu ist bereits in der Person des Ministerialdirektors Dr. Gauß bestimmt.

Das mutet nach den endlosen schriftlichen Vorverhandlungen geradezu als ein Galopp tempo an; ein Tempo, das wir natürlich warm begrüßen; denn daß ein praktischer Erfolg nur in mündlicher Aussprache eingebracht werden kann, liegt auf der Hand.

Der große Schritt von der akademischen Vorerörterung zur Praxis ist also getan. Bleibt zu untersuchen, auf welcher Basis dieser praktische Lösungsversuch unternommen werden soll; und darin, daß sie diese Basis schafft, liegt die Bedeutung der neuesten französischen Note.

Zweifelloos bedeutet sie auch nach dieser Richtung hin einen Fortschritt.

In ihrem ersten Teil gibt sie sich allerdings noch recht hochbeinig. Nur keine Aenderung der Friedensverträge — das ist das Motto dieses Abschnittes. Daß die Friedensverträge tatsächlich durch die Praxis schon weitgehend geändert sind — wer redet z. B. heute noch von der Auslieferung der Kriegsverbrecher? Wer möchte leugnen, daß der Londoner Pakt das ganze Gebiet der Reparationen, einen Hauptteil des Friedensvertrages, tatsächlich völlig umgestaltet hat? — Allerdings davon weiß die französische Regierung offiziell nichts, oder richtiger, sie will nichts davon wissen. Eine juristische Geste u. c., ohne großen praktischen Belang.

Im zweiten Teil wird Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als Voraussetzung jedes internationalen Garantievertrages verlangt. Und das ist ganz gewiß keine juristische Geste, sondern in der Tat die unbedingt notwendige Vorbedingung jeder Friedenspolitik. — Wir brauchen bei dieser Gelegenheit nur darauf hinzuweisen, mit welcher Festigkeit die durchaus nicht friedenswillige Regierung Poincarés den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bekämpft hat, um darzutun, wie töricht die Einwände der deutschen Völkerbundgegner sind, die auch hier nur eine „Falle“ für Deutschland sehen.

Der dritte und ausführlichste Abschnitt behandelt die eigentlich aktuelle Frage des Garantiesystems. Man erinnert sich: Briand hatte in der ersten Note ein System internationaler Garantieverträge in Vorschlag gebracht, in denen immer Deutschland als Partei und Frankreich als Garant erscheinen sollte. Dabei sollte dem Garant sogar das Recht zu „Sanktionen“ usw. zugehen. Das war vom deutschen Standpunkt aus unerträglich; und wir hatten seinerzeit der deutschen Regierung durchaus zugestimmt, als sie gegen diesen Vorschlag Front machte. In der neuen Note verteidigt nun Briand mit einem großen Aufwand von Rechtsgelehrsamkeit seinen Standpunkt. Aber wichtiger als diese juristischen Kniffeleien scheint uns der dann folgende Absatz, der besagt:

„Es erscheint nicht unmöglich, Bestimmungen zu formulieren, die das Funktionieren der Garantie, der Art der Ver-

letzung, den Umständen des Falles und dem durch die unmittelbare Anwendung der Garantie erforderlichen Grade der Schnelligkeit anpassen. In diesem Sinne könnte man untersuchen, ob es nicht möglich wäre, Mittel und Wege in Aussicht zu nehmen, um die Unparteilichkeit der Entscheidungen sicherzustellen, ohne der Unmittelbarkeit und Wirksamkeit der Garantie zu schaden.“

Das heißt aus der juristischen in die menschliche Sprache übersetzt, daß Frankreich bereit ist, diesen Hauptstreitpunkt noch einmal zur Debatte zu stellen.

Damit ist, wie gesagt, eine tragfähige juristische Basis für die bevorstehenden mündlichen Verhandlungen geschaffen. Und doch wollen wir uns auch heute keinen vornehmlichen Illusionen hingeben.

Denn nicht die juristische Basis ist entscheidend, sondern die politische. Man kann mit Noten Politik machen; aber nicht die Noten machen Politik, sondern die Menschen. Und schauen wir uns die Träger dieser „Friedenspolitik“ an, die Regierungsmänner in Deutschland und Frankreich, die Außenminister insbesondere, dann allerdings verdrückt sich das Bild erheblich. Hüben und drüben schwankende Gestalten, hin- und hergezogen zwischen der Einsicht in die politische Notwendigkeit zur Verständigung und dem Machtdiktat einer blutdürsternen Clique von Profitmachern und beschäftigungslosen Militärs. Daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bitter notwendig ist, daß die fraglos bestehenden sachlichen Gegensätze überwindlich sind, daran zweifeln wir nicht. Aber ob die regierenden Männer in Deutschland und Frankreich auch den ersten Willen dazu haben, daran zweifeln wir noch immer.

Und wenn sie ihn heute wirklich haben, kann nicht ein künstlicher Sturm von rechts diesen Willen wieder umbalzen. Ueber diese Gefahr darf man sich nicht täuschen; sie ist in Deutschland nicht geringer als jenseits der Vogesen. Und daraus ergibt sich das eine:

Die entscheidende Schlacht um die deutsch-französische Verständigung wird nicht in den internationalen Verhandlungen, sie wird in der inneren Politik der beiden Länder geschlagen.

### Der Wortlaut der Note.

Die dem Reichsaußenminister von dem französischen Botschafter am Montag überreichte Note lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Indem die französische Regierung von der deutschen Note vom 20. Juli 1925 Kenntnis nimmt, stellt sie gern die Uebereinstimmung der Anschauungen zwischen den beiden Regierungen fest, die in gleicher Weise bestrebt sind, den Frieden Europas auf eine Verständigung gestützt zu sehen, die den Völkern ergänzende Sicherheitsgarantien verschafft. Die französische Regierung sieht mit Genugtuung, daß die deutsche Regierung nach aufmerksamer Prüfung der französischen Note vom 16. Juni ihrer Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß eine Einigung möglich ist.

In dem Wunsche, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben, wird sich die französische Regierung auf die Darlegung derjenigen Bemerkungen beschränken, zu denen sie in Uebereinstimmung mit ihren Alliierten durch die Prüfung der drei wesentlichen Punkte der deutschen Note veranlaßt

**Die Vaterländischen Verbände**  
(Enthüllungen eines ehemaligen Koffbachers)  
**Teil I: Die Schuld der Eltern**  
auf Seite 3 des Hauptblattes

wird. Da diese Note sich zu gewissen in der französischen Antwort vom 16. Juni aufgeworfenen Fragen nicht äußert, will sie anscheinend zu erkennen geben, daß die deutsche Regierung insoweit keine grundsätzlichen Bedenken hegt und sich nur die Erörterung von Einzelpunkten vorbehält.

Mit Befriedigung hat die französische Regierung festgestellt, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, den Abschluß eines Sicherheitspaktes von einer Aenderung der Bestimmungen des Friedensvertrages abhängig zu machen.

Jedoch lenkt die deutsche Regierung zweimal die Aufmerksamkeit darauf, daß die Möglichkeit gegeben sei, die bestehenden Verträge auf dem Wege der Vereinbarung neuer Verhältnisse anzupassen, wobei sie auch auf gewisse Bestimmungen der Völkerbundsatzung hinweist. Ebenso bringt sie den Gedanken einer Aenderung des Okkupationsregimes in den Rheinlanden in Anregung.

Frankreich ist sich bei seiner Achtung vor den internationalen Verpflichtungen der Vertragsbestimmungen, auf welche die deutsche Note anspielt, durchaus bewußt und hat nicht die Absicht, sich irgend einer Bestimmung der Völkerbundsatzung zu entziehen. Es erinnert aber daran, daß diese Satzung in erster Linie auf

der gewissenhaften Achtung vor den Verträgen beruht, die die Grundlage des öffentlichen Rechts Europas bilden, und daß sie für den Eintritt eines Staates in den Völkerbund die aufrichtige Absicht der Innehaltung seiner internationalen Verpflichtungen zur ersten Bedingung macht.

In Uebereinstimmung mit ihren Alliierten ist die französische Regierung der Ansicht, daß weder der Friedensvertrag noch die Rechte, die nach diesem Vertrage Deutschland und den Alliierten zuteilen, beeinträchtigt werden dürfen. Ebenjowenig wie der Vertrag dürfen auch die Garantien für seine Durchführung oder die Bestimmungen, welche die Anwendung dieser Garantien regeln und in gewissen Fällen ihre Erleichterung vorsehen, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen geändert werden.

Wenn die Note vom 16. Juni hervorgehoben hat, daß der Sicherheitspakt „weder die Bestimmungen des Vertrages über die Befreiung des linken Rheinuferes noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinlandabkommen festgelegten Bedingungen berühren darf“, so besagt das, daß Frankreich, so sehr es auch bereit ist, die schwebenden Verhandlungen in liberalem Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen, nicht auf seine Rechte verzichten kann. Im übrigen wiederholt Frankreich zu seinem Teile die bereits von den Alliierten abgegebene Erklärung, daß sie die Absicht haben, sich gewissenhaft an ihre Verpflichtungen zu halten.

Die Alliierten sind nach wie vor überzeugt, daß die Zugehörigkeit zum Völkerbunde für Deutschland, nachdem es seinen Eintritt vollzogen hat, das sicherste Mittel sein würde, um seine Wünsche zur Geltung zu bringen, wie dies andere Staaten ihrerseits getan haben. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens.

In der Tat kann ein Staat Vorbehalte nicht von außen her wirksam zum Ausdruck bringen, da sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Erst innershalb des Bundes kann er seine Wünsche dem Räte unterbreiten, indem er von einem Rechte Gebrauch macht, das allen dem Bunde angehörenden Staaten zusteht. Aus diesem Grunde haben wir mit Bedauern die Vorbehalte der deutschen Note gelesen, wonach die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund noch der Klärung bedürfte, da das Schreiben des Völkerbundsrates vom 13. März 1925 nach Ansicht der deutschen Regierung ihre Bedenken nicht ausgeräumt hat.

Die französische Regierung ist nicht berechtigt, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Der Rat, der mit den von Deutschland vorgebrachten Vorbehalten befaßt worden ist, hat der deutschen Regierung seine Entscheidung mitgeteilt, die sich auf den Grundsatze der Gleichheit der Nationen stützt, einen Grundsatze, der für keine von ihnen eine Ausnahme oder ein Vorrecht zuläßt.

Die alliierten Regierungen können sich, was sie angeht, nur auf ihre früheren Erklärungen beziehen und nur wiederholen, daß nach ihrer Auffassung der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach Maßgabe des allgemeinen Rechts die Grundlage für jede Verständigung über die Sicherheit bleibt. Es ist gerade das Fehlen dieser Sicherheit, das bis jetzt die allgemeine Abklärung verhindert hat, die in der Völkerbundsatzung vorgeesehen ist, und auf die die deutsche Note anspielt.

Die deutsche Regierung hat hinsichtlich der Art und der Tragweite der Schiedsverträge, die zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien als Signatarmächten des Rheinpaktes sowie den anderen Deutschland benachbarten Signatarmächten des Versailler Vertrages andererseits abzuschließen sein würden, Vorbehalte gemacht, die den obligatorischen Charakter dieser Schiedsverträge nach dem Rat der von Deutschland bereits mit einigen seiner Nachbarn abgeschlossenen Schiedsverträge einschränken würden. Diese letzteren Verträge sehen in allen Fällen die Anrufung einer ständigen Vergleichskommission vor; aber die schiedsgerichtliche Regelung im eigentlichen Sinne erstreckt sich, wenn sie auch auf die meisten Fälle Anwendung findet, nicht auf die wichtigsten Fälle, nämlich die politischen Fälle, also gerade diejenigen, die zum Kriege führen könnten.

Dadurch würden die im ersten deutschen Memorandum vom 9. Februar 1925 ins Auge gefaßten Bestimmungen, die den Abschluß von Schiedsverträgen zur Sicherstellung einer friedlichen Lösung der politischen sowie der rechtlichen Konflikte ins Auge faßten, in bedenklicher Weise eingeschränkt werden.

Nach Ansicht der Alliierten wäre ein auf diese Weise eingeschränkter Schiedsvertrag, der sich nicht auf alle Streitigkeiten zwischen den einander benachbarten Ländern erstreckt, als Friedensgarantie ohne hinreichenden Wert, da er für Kriegsgefahren Raum lassen würde. Was wir vor allem wollen, ist das, daß unter den in der Note vom 16. Juni angegebenen Voraussetzungen jede neue Anwendung von Gewalt durch eine für alle Fälle obligatorische friedliche Regelung unmöglich gemacht wird. Der Grundsatze eines derartigen Schiedsgerichtsobligatoriums ist nach unserer Ansicht die unerlässliche Bedingung für einen Pakt, wie ihn die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. Februar vorgeschlagen hat.

Die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Garantierung eines Schiedsvertrages hervorgehobenen Bestimmungen können einer objektiven Prüfung nicht standhalten. Nach dem in Aussicht genommenen System entscheidet der Garant nicht frei und einseitig darüber, wer der Angreifer ist. Der Angreifer bezeichnet sich selbst durch die bloße Tatsache, daß er, anstatt sich auf eine friedliche Lösung einzulassen, zu den Waffen

## Für den Achtstundentag.

SPD. Marseille, 26. August.

Der dritte Verhandlungstag des Internationalen Sozialistenkongresses gestaltete sich zu einem einmütigen Bekenntnis für den Kampf um den Achtstundentag.

Die Haltung Deutschlands und Englands zu dieser Frage stand im Mittelpunkt der Beratungen.

Auf sie berufen sich alle reaktionären Regierungen, die einer Ratifikation der Washingtoner Konvention ablehnend gegenüberstehen und so lange diese Staaten nicht ratifizieren, dürfte vorläufig der Achtstundentag in der ganzen Welt seine Wirksamkeit werden. Es ist deshalb zu verstehen, wenn die Vertreter der kleinen Länder, insbesondere an die deutsche und englische Arbeitererschaft, für einen entschiedenen Kampf um den Achtstundentag appellieren. Von diesem Ausgang ist allgemein das ergünstige Schicksal der Konvention von Washington abhängig.

Die Tagung wurde von Thom Shaw mit einem Bericht über die allgemeinen Arbeitsverhältnisse und einer anschließenden Begründung der Entschlüsse über den Achtstundentag eingeleitet. Shaw verwies zunächst darauf, daß der Achtstundentag bereits im Verfallener Vertrag volle Anerkennung gefunden hätte.

Es ist bezeichnend, daß die an ihm beteiligten Siegermächte bis auf das letzte auf der Durchführung dieses Vertrages in wirtschaftlicher Beziehung bestehen, während sie fast allgemein den einzigen Vorteil, den dieser Vertrag der Arbeiterbewegung bringt, bis jetzt noch nicht zum Gesetz erhoben haben.

Die Klage des Genossen Shaw über die Haltung einzelner Regierungen, insbesondere über das konservative englische Kabinett und seine entschiedene Kampfanlage, für die Zukunft ist deshalb mehr als angebracht. Shaw betrachtete allgemein die internationale Propaganda für den Achtstundentag unter Führung des Internationalen Gewerkschaftsbundes als die Voraussetzung für das glückliche Ende des großen Kampfes um eine sozialgerechte und gesundheitsfördernde Arbeitszeit. Dieser Kampf soll gleichzeitig für die Handelsangehörigen, Seelente und landwirtschaftlichen Arbeiter geführt werden, denen bis jetzt aus der Washingtoner Konvention ein Recht auf den Achtstundentag nicht zugesichert ist. Abschließend benutzte Shaw die Gelegenheit, anlässlich seines Abschieds aus dem Sekretariat der Internationale seinen herzlichsten Dank für die ihm zuteil gewordene Unterstützung auszusprechen. Lebhafter Beifall dankte ihm für das, was er für die internationale Arbeiterbewegung als deren Sekretär während zweier Jahre geleistet hat.

Den Ausführungen Shaws schloß sich eine kurze Debatte an, in der H. Berman für die tschechoslowakische Delegation eine internationale Propaganda um die einheitliche Führung des Kampfes um den Achtstundentag für erforderlich erklärte. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Worte des belgischen Gewerkschaftsführers Mertens. Er hält es für erforderlich, schon in der kommenden Woche den Regierungen der einzelnen Länder unter Ausnutzung aller Mittel die in Washington ein-

gegangenen Verpflichtungen ins Gedächtnis zurückzurufen. Sein Wunsch ist, daß bereits im November die wieder zusammengetretenen Parlamente mit Unterstützung der Gewerkschaften des betreffenden Landes eine parlamentarische Aktion für die Ratifikation der Washingtoner Konvention einleiten. Auch in Belgien, dessen sozialistischer Arbeitsminister dem Parlament inzwischen einen Gesetzesentwurf zur Ratifikation der Washingtoner Konvention ohne jede Voraussetzung oder Bedingung vorgelegt hat, gehen die reaktionären Unternehmer mit jenen Argumenten gegen den Achtstundentag hantieren. Aus Solidarität gegenüber den Arbeitern, die sich den Achtstundentag erkämpft haben, will Mertens deshalb

eine große interparlamentarische Aktion und eine außerparlamentarische Offensive

durch die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen sieben Millionen Arbeiter aller Länder eingeleitet werden. Als Mertens seine Ausführungen beendet hatte, sollte ihm der belgische Außenminister, der am Vormittag in Marseille eingetroffen war, lebhaften Beifall.

Den Schluß der Tagung bildeten kurze Ausführungen eines politischen und eines ökonomischen Vertreters über den Stand der Arbeiterbewegung in ihren Ländern. Auch sie benutzten ihre ganze Kraft für den Kampf um den Achtstundentag. Dann wurde die Entschlüsse über den Achtstundentag einstimmig angenommen. Von der deutschen Delegation ergriff im Verlaufe der Debatte niemand das Wort. Für sie und wahrscheinlich auch für die andern Delegationen ist

der Kampf um den Achtstundentag eine Selbstverständlichkeit,

die keiner besonderen Betonung mehr bedarf.

## Kleinarbeit.

Marseille, 27. August. (Radio.)

Die Arbeiten des internationalen Kongresses stehen vor ihrem Abschluß. Am Mittwochabend hatte die politische Kommission nach Überwindung vieler Schwierigkeiten das Ergebnis ihrer Beratungen in einer Entschlüsseung niedergelegt, die am Donnerstag vormittag den Kongress beschäftigen wird. Die übrigen Kommissionen beendeten im Laufe des Mittwochs ebenfalls ihre Arbeiten. Außerdem tagte am gleichen Tage eine Erziehungs-Konferenz und eine Zeitungskommission, in der von deutscher Seite die Genossen Otto Wels, Ludwig Reil, Soltmann und Witzinghaus anwesend waren. Die Organisation des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ erweckte hier nach dem Referat des Genossen Soltmann großen Eindruck. Es wurde beschlossen, zunächst eine vorläufige Kommission einzusetzen, die einen für die gesamte sozialdemokratische Presse der ganzen Welt bestimmten Fragebogen ausarbeiten soll, auf Grund dessen dann ein von den Parteien ernanntes Komitee die Organisation eines internationalen sozialdemokratischen Pressedienstes vorzubereiten hat. Die Einberufung dieses Ausschusses erfolgt durch das Sekretariat der Internationale.

greift oder eine Verletzung der Grenzen oder, am Rhein, der demilitarisierten Zone hegeht. Es liegt auf der Hand, daß der Garant, der das größte Interesse daran hat, derartige Verletzungen von der einen wie der anderen Seite zu verhindern, beim ersten Anzeichen einer Gefahr nicht unterlassen wird, zu diesem Zwecke seinen ganzen Einfluß geltend zu machen. Im übrigen wird es nur von den einander benachbarten Nationen selbst abhängen, daß dieses Garantien, das zu ihrem gegenseitigen Schutze geschaffen wird, nicht zu ihrem Nachteil in Funktion tritt. Was das System der Garantierung eines Schiedsvertrages anlangt, so geht es unmittelbar von einem Gedanken aus, der von der Völkerbundversammlung auf ihrer letzten Tagung in Genf als mit dem Geiste der Satzung übereinstimmend anerkannt worden ist.

Es erscheint nicht unmöglich, Bestimmungen zu formulieren, die das Funktionieren der Garantie (gleichviel, wer der Garant ist, und gleichviel, ob sich die Garantie auf die Grenze oder auf die Schiedsprechung bezieht) der Art der Verletzung, den Umständen des Falles und dem durch die unmittelbare Anwendung der Garantie erforderlichen Grade der Schnelligkeit anpassen. In diesem Sinne könnte man unterfragen, ob es nicht möglich wäre, Mittel und Wege in Aussicht zu nehmen, um die Unparteilichkeit der Entschlüsse sicherzustellen, ohne der Unmittelbarkeit und Wirksamkeit der Garantie zu schaden.

\*

Zusammenfassend kann die französische Regierung gegenüber den drei wesentlichen Punkten der deutschen Note vom 20. Juli 1925, in Übereinstimmung mit ihren Äußerungen, und ohne sich der rechtmäßigen Anwendung irgend einer Bestimmung der Völkerbundsatzung entschließen zu wollen, nur ihre vorstehenden Bemerkungen über die Notwendigkeit einer gewissenhaften Achtung vor den Verträgen bestätigen. Sie ist nicht berechtigt zur Erörterung der Fragen, die sich auf die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund beziehen, und über die sich der Völkerbundrat ausgesprochen hat. Endlich gibt sie sich der Hoffnung hin, daß die in Aussicht genommenen Garantien in Formeln gebracht werden können, die gerecht und vernünftig sind und zugleich mißbräuchliche und ungerichtfertige Auslegungen und Anwendungen ausschließen.

Die französische Regierung ist sich, in Übereinstimmung mit ihren Äußerungen, der Schwere und der Verzögerung bewußt, die die Fortsetzung einer Verhandlung über so delikate Fragen auf dem Wege des Rollenwechsels mit sich bringt. Aus diesem Grunde bekräftigt sie sich unter Hinweis auf ihre Note vom 16. Juni auf diese allgemeinen Bemerkungen, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen.

Nach diesen in Aufrichtigkeit dargelegten vorbereitenden Ausführungen, die zur Vermeidung jeden Mißverständnisses bestimmt sind, ladet die französische Regierung, in Übereinstimmung mit ihren Äußerungen, die deutsche Regierung ein, auf diesen Grundlagen in eine Verhandlung einzutreten, mit dem Willen, zu einem Vertrage zu gelangen, dessen Abschluß Frankreich zu seinem Teile lebhaft wünscht.

## Die bevorstehende Bauarbeiterausperrung.

Raum noch Aussicht auf Einigung.

SPD. Berlin, 27. August 1925. (Radio.)

Seine Donnerstag vormittag finden im Reichsarbeitsministerium noch einmal letzte Verhandlungen statt, die der Beilegung des Konfliktes im Baugewerbe dienen sollen. Nach den Beschlüssen, die der deutsche Arbeitgeber-Bund für das Baugewerbe aber bereits gefaßt hat, kann es sich hier nur noch um Scheinverhandlungen drehen, indem am Sonntag die vom Unternehmer bereits verabredete Generalausperrung der Bauarbeiter erfolgen soll.

Auch der Reichsverband des deutschen Tiefbau-Gewerbes hat am Mittwoch auf seiner außerordentlichen Verhandlung mit überwältigender Mehrheit beschlossen, sämtliche Arbeiter mit Tageslohn des 2. September zu entlassen, um dadurch das Vorgehen der Unternehmer im Hochbau zu unterstützen.

## Genosse Eduard Bernstein schwer erkrankt.

Wie uns in letzter Stunde aus Berlin gemeldet wird, hat Genosse Eduard Bernstein einen Schlaganfall erlitten. Ueber den Ernst eines solchen Anfalles bei dem hohen Alter des Genossen Bernstein kann man sich keiner Täuschung hingeben. Wir hoffen gleichwohl, daß unser altes Freund und Vorkämpfer auch diesmal seine unverwundliche Natur durchhalten wird. Wir gebeten seiner mit den herzlichsten Wünschen.

## Das Reichsgericht im Delirium.

5 Jahre Festung — wofür?

Leipzig, 26. August. (Eig. Drahtber.)

Ein interessanter Landesvertragsprozeß begann am Mittwoch vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig. Es handelte sich um den Bauhofsler Franz Hecht aus Straubing in Bayern wegen Verbrechen nach § 88 des Strafgesetzbuches zu verurteilen. Hecht war im Jahre 1913 in die Fremdenlegion eingetreten und wurde während des Krieges in Marokko zur Niederhaltung der ausländischen Eingeborenen verwendet. Gegen seine eigenen Landsleute hat er nicht gekämpft. Als der Krieg ausbrach, konnte er seiner Dienstpflicht in Deutschland nicht nachkommen, da jede Flucht aus der Fremdenlegion mit dem Tode bestraft worden wäre. Im Jahre 1918 wurde er mit mehreren Fremdenlegionären in das Konzentrationslager nach Frankreich zurückgebracht. Infolge der Qualen, die Hecht auszuhalten hatte, war es ihm jedoch unmöglich, bis Kriegsende dort zu verbleiben, und er ging freiwillig nach Afrika zurück. Nach Kriegsende wurde er aus der Fremdenlegion entlassen und kehrte nach Deutschland zurück. Da er jedoch keine Arbeit fand, trat er wieder in die Fremdenlegion ein. Im Jahre 1924 wurde er wegen Krankheit mit Remission entlassen und im Jahre 1925 wegen Landesvertrages verhaftet. Der Angeklagte behauptete in kurzen Zügen seine Lebensgeschichte, woraus hervorgeht, daß es ihm gar nicht möglich war, bei Kriegsausbruch nach Deutschland zurückzukehren und seiner Dienstpflicht zu genügen. Wenn er 1918 nicht in dem Konzentrationslager in Frankreich bliebe, so nur deswegen, weil er hier viel qualvoller behandelt wurde als in Afrika. — Der Reichsgerichtspräsident erklärte, daß Hecht in dem Konzentrationslager in Frankreich geblieben und nicht wieder freiwillig ins Kampfgebiet gehen sollte. Er beantragte deshalb 5 Jahre Festungshaft. Das Gericht verurteilte Hecht tatsächlich wegen Landesvertrages zu der angebotenen Strafe von fünf Jahren Zuchthaus. Dieses Urteil gegenüber einem Menschen, der jahrelang die Qualen der Fremdenlegion durchgemacht hatte und nach sieben Jahren in die Heimat zurückkehrte, rief im Zuhörerraum große Empörung hervor.

\*

Das Urteil des Reichsgerichts spottet jedem menschlichen Empfinden und ist ein Schlag ins Gesicht des gefundenen Menschenverstandes. Die Urteilsfindung des Reichsgerichts mit seinen Konstitutionen von „Landesverrat“, wie sie sich in jüngster Zeit häufen, kann bei dem weitaus größten Teil des deutschen Volkes nur noch Kopfschütteln und erbitterte

Empörung auslösen und muß die oberste Rechtsbehörde des Reiches um jedes Ansehen bringen. Auch das Reichsgericht kann sich auf diese Weise unmöglich machen. Es wird Zeit, daß endlich einmal bei dem Herrn Staatsanwalt für Wandel gesorgt wird.

## Bergarbeiterprotest gegen den neuesten Schiedspruch.

SPD. Bochum, 26. August. (Eig. Drahtber.)

Die vier Bergarbeiterverbände haben den am 19. ds. Mts. ergangenen Lohnschiedspruch in einem ausführlichen Schreiben an den Reichs- und Staatskommissar abgelehnt. In einer am 25. August stattgefundenen Sitzung haben sie sich erneut mit der Lohnregelung befaßt und nachstehendes Schreiben an den Reichsarbeitsminister gerichtet:

„Da die Bergarbeiterlöhne im Ruhrbergbau etwa 15 Prozent unter dem Friedensreallohn liegen, und diese niedrigen Löhne infolge der Preissteigerung ganz unauskömmlich wurden, waren die Bergarbeiterverbände gezwungen, die bisherige Lohnordnung im Ruhrbergbau zum 31. August zu kündigen. Leider hat der vom Reichs- und Staatskommissar am 19. ds. Mts. gefällte Schiedspruch den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter nicht Rechnung getragen, sondern die bisherigen niedrigen, unauskömmlichen Löhne für zwei weitere Monate bis zum 31. Oktober bestehen lassen. Der Herr Schlichter jagt aber selbst in der Begründung seines Schiedspruches, daß eine Lohnerhöhung für die Bergarbeiter notwendig, leider aber bei der jetzigen Lage für den Bergbau noch nicht tragbar sei. Die vier Bergarbeiterverbände haben diesen Schiedspruch abgelehnt. Sie legen den schärfsten Protest ein gegen die Ungerechtigkeit gegenüber den Bergarbeitern hinsichtlich der Entlohnung und die darin zum Ausdruck kommende Zurücksetzung gegenüber anderen Berufsgruppen. Schon durch die Lohnregelung vom 22. April blieb die Lohnhöhe gegenüber den Lebenshaltungskosten und gegenüber den Löhnen anderer Berufe zurück. Inzwischen ist eine weitere Verteuerung der Lebenshaltungskosten eingetreten, die in vielen anderen Berufen bereits durch eine Lohnerhöhung ausgeglichen oder gemildert wurde. Den Bergarbeitern wird durch den Schiedspruch dieser Ausgleich verweigert, obwohl sie in gleichem Maße von der Verteuerung betroffen werden. Dadurch wird ihre Lebenshaltung noch mehr verschlechtert. Aus vorstehender Begründung ist ersichtlich, warum dieser Schiedspruch für die Bergarbeiter untragbar und unannehmbar geworden ist. Deshalb ersuchen wir den Herrn Reichsarbeitsminister, diesen Schiedspruch nicht für verbindlich zu erklären. Wir erinnern daran, daß im Dezember 1924 und im März 1925 ergangenen Schiedsprüche des Herrn Reichs- und Staatskommissars vom Herrn Reichsarbeitsminister auch nicht für verbindlich erklärt und durch ein neues Schiedsverfahren für die Arbeitgeber ausrückiger, für die Arbeiter aber ungünstiger gestaltet wurden. Wir sprechen die Erwartung aus, daß nunmehr auch dieser für die Arbeiter untragbare Schiedspruch durch ein neues Schiedsverfahren abgeändert und den Lebensnotwendigkeiten der Bergarbeiter Rechnung getragen wird.“

## Auf dem Wege zur Gewerkschaftseinheit.

Die Bergarbeiter-„Union“ kehrt in den alten Verband zurück.

Bochum, 25. August. (Eig. Drahtber.)

Der Bergarbeiterverband teilt mit: Bekanntlich haben schon in der Vorwoche auf Wunsch der Leitung der Bergbau-Union mit dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes Verhandlungen über den Eintritt der Mitglieder der Union in den Bergarbeiterverband stattgefunden. Der Gesamtverband des Bergarbeiterverbandes hat am 23. d. M. zu dieser Frage Stellung genommen und Richtlinien aufgestellt, die für den Austritt der Mitglieder der Union zum Verband maßgebend sein sollen. In diesen Richtlinien ist den Wünschen der Union weitgehend entgegengekommen. Am Dienstag fand eine neue Besprechung zwischen den Vertretern der Union und des Bergarbeiterverbandes statt. Da völlige Übereinstimmung erzielt wurde, so kann mitgeteilt werden, daß der Austritt der Mitglieder der Union zum Bergarbeiterverband bis zum 19. September in den einzelnen Bergbauzweigen erfolgt sein muß. Nach dem 19. September wer-

den Austritte nicht mehr angenommen, sondern es können dann nur noch Neuaufnahmen in Frage kommen. Ueber früher ausgeschlossene wird nach den Bestimmungen des Verbandsstatuts verfahren, jedoch soll diese Bestimmung loyal angewandt werden; auf Antrag der Fachstelle entscheidet der Verbandsvorstand über die Wiederaufnahme. Ausdrücklich wird bestimmt, daß die übertretenden Mitglieder der Union das Verbandsstatut und die Generalversammlungsbeschlüsse anerkennen. Beifolger zur Arbeitskammer, von Berggewerbergericht, Knappschaftsämtern und Betriebsratsmitgliedern bleiben in ihren Funktionen. Schließlich ergeht der Appell an alle Mitglieder der Union und des Verbandes, den Austritt in kameradschaftlichem Geiste zu vollziehen und durch gemeinschaftliche Arbeit und Agitation den letzten Bergmann dem Verbands zuzuführen.

## Zwei Gewerkschaftskongresse in Frankreich.

Die Kommunisten als reuige Sünder.

SPD. Paris, 26. August. (Eig. Drahtber.)

Der Allgemeine Französische Gewerkschaftsbund (C.G.T.) ist am Mittwoch in Paris zu seinem 15. Kongress zusammengetreten. Vertreter zahlreicher ausländischer Gewerkschaften hatten sich zu seiner Begrüßung eingefunden. Neben Delegierten aus Deutschland (Grafmann), England, Dänemark (Schorsch), Italien (d'Alagona) usw. bemerkte man den Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Dudgeon. Der Kongress wurde von Jouhaux mit einer Ansprache eröffnet, in der er auf die Bedeutung der Arbeiterbewegung in Frankreich hinwies und erklärte, daß die französischen Gewerkschaften niemals auf die Verbindung mit der Internationale verzichteten würden. Er begrüßte darauf die Vertreter des Auslandes, wobei sein besonderer Gruß der italienischen Delegation galt, der er die Unterstützung der französischen Arbeiterklasse bei ihrem Kampf gegen den Faschismus versprach.

Gleichzeitig wurde ein Kongress der kommunistischen Gewerkschaften Frankreichs eröffnet. Dieser Kongress soll sich in erster Linie mit der Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheit in Frankreich befassen. Die kommunistischen Gewerkschaftler beschlossen daher, eine Delegation an den Kongress der freien Gewerkschaften zu entsenden, um diesem die Wiederherstellung und die Zusammenlegung der beiden Organisationen anzubieten. Dieser Schritt der Kommunisten ist die folgerichtige Entwicklung der von ihnen seit Monaten mit großem Aufwand geführten Propaganda zur angeblichen Vereinigung der Gewerkschaftsbewegung. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß es den Kommunisten dabei weniger um das Wohl der Gewerkschaftsbewegung zu tun ist, als um die Verfolgung ihrer eigenen Parteiziele. Es ist infolgedessen wenig wahrscheinlich, daß der Kongress der C.G.T. auf das kommunistische Angebot eingehen wird.

## Die englisch-französischen Schuldenverhandlungen.

Ergebnislos abgebrochen.

Paris, 27. August. (Radio.)

Die zwischen Caillaux und Churchill geführten Verhandlungen über die Regelung der französischen Schulden an England sind am Mittwoch unterbrochen worden, ohne daß dabei eine endgültige Einigung erzielt worden wäre. Ein offizielles in London herausgegebenes Komunique stellt fest, daß England seine ursprüngliche Forderung auf eine Jahreszahlung von 20 Millionen Pfund auf 12,5 Millionen Pfund herabgesetzt habe. Caillaux werde diesen Vorschlag der französischen Regierung unterbreiten. Er glaube, daß dieser Vergleich mit England auch Bestimmungen darüber enthalten müsse, daß die französischen Zahlungen im Falle des Sinkens der französischen Währung eingestellt würden. Frankreich müßte außerdem Garantien dafür erhalten, daß es in keinem Falle an seine Äußerungen größere Beträge zahle, als es von Deutschland erhalten würde. Das Komunique schließt mit der Versicherung, daß, obwohl die Verhandlungen jetzt unterbrochen seien, doch eine endgültige Einigung mit London möglich sei.

# Die Vaterländischen Verbände.

## Erlebnisse und Erfahrungen.

### Vorbekanntnis: Warum ich spreche.

Als mehrjähriges Mitglied nationaler Wehrverbände habe ich Gelegenheit gehabt, die fürchterliche Frage der Geheimorganisationsformen kennen zu lernen. Volkshass, Selbsthass und Bestialität dieser „Idealisten“ haben mir die Gefolgschaft verleidet. Nur mit größter Vorsicht gelang mir, aus den Reihen der Fanatiker zu weichen, da sie verstehen, durch ihr Nemengepenit auch die an sich zu setzen, die enttäuscht zurücktreten wollen, um sich friedlicher, verfassungsgemäßer Tätigkeit zu widmen.

Wer da glaubt, einwenden zu können, daß manches in diesen Abschnitten sich auf Ereignisse bezieht, die schon eine Weile zurückliegen, dem ist die gewaltig um sich greifende Macht des Randschneidensnationalismus nicht aufgegangen. Wer sich scheut, seine verderbliche Wirkung anzuerkennen, der mag weiter mit geschlossenen Augen durch sein Vaterland gehen. Aber er denke daran: Noch heute schaulen die gleichen Kräfte am Grabe des deutschen Volkes!

Ich bin in die vaterländische Bewegung gekommen, ehrlich gesteuert vom Ideal des nationalen Gedankens. Was ich dort fand, war ein Sumpf der niedrigsten Gesinnung und erbärmlichster Leidenschaft, eine Atmosphäre von Mordlust und Zynismus. Mit Entsetzen wandte ich mich zur Flucht.

Wenn ich in den folgenden Aufsätzen erzähle, was ich selbst erlebt habe, so tue ich es nicht um an das Reizlichkeitsgefühl der Wehrmittelschüler oder an das Verantwortungsgesühl der Bourgeoisie insgesamt als des Rekrutierungsdepots der Unzuverlässigen zu appellieren. Das scheint mir hoffnungslos. Ich tue es, damit das deutsche Volk, insbesondere die arbeitenden Massen, die Leute kennen lernen, die sich berufen fühlen, „Führer“ zu spielen. Und vor Allem hoffe ich, mich reinzuwaschen von der — wenn auch unbewußten — Schuld mehrjähriger Gemeinschaft mit diesen Leuten.

Ich widme meine Schrift allen Vätern und Müttern, namentlich aber den Erziehern der Jugend, den Lehrern und Lehrerinnen an den höheren Lehranstalten, die mit Stolz auf die schwarz-weiß-rote Kolarde an den Mützen ihrer Zöglinge bliden. Mögen sie ihre Verantwortung erkennen!

### Die Schuld der Eltern.

Man kennt die Vaterländischen Verbände nicht, man verachtet nicht ihren Geist, wenn man nicht erlebt, wie sehr grade die Eltern der vorkrieglichen Jünglinge selber mit dem Herzen bei der „nationalen Sache“ sind.

Im Dezember 1923, zur Zeit des Konflikts zwischen Bayern und Reich, lagen in Oberbayern bei Coburg Artilleristen, keine Reichswehrsoldaten, sondern Freischützer, halb Wikinger, halb Jungdo, formiert im sogenannten Jungdeutschen Regiment. Mutig brüllten sie ihre antilemischen Orgelweisen, lösten dem Schanzwort gegen Kredit Schnaps und Bier weg und trafen den vor roten Armeen zitternden Bauern das Haus aus. Nötig war ein Grenzschutz damals nicht mehr. Die preußische Reichswehr hatte Thüringen besetzt und jede Gefahr kommunistischer Putzsch-Bewegungen mit der ihr gegen „Linsler“ eigenen festen Faust unterdrückt. Diese Landsknechte des bayrischen Grenzschutzes — gegen das Reich! — waren fast durchweg Söhne begüterter, mit Bildung prunkender und von Anständigkeit tiefender Eltern. Einer dieser Jungen spielte mit einer Handgranatensprengtaste, die er nicht kannte, deren aber jeder der „Soldaten“ mehrere besaß. Sie explodierte, riß dem kaum Siebzehnjährigen drei Finger von der Hand, zerstörte das rechte Auge, sodaß es herausgeschnitten werden mußte, und untergrub die Sehkraft des linken. Der Formation war der Knabe nun selbstverständlich lästig geworden. Er wurde ins Coburger Krankenhaus eingeliefert. Niemand nahm an den selbigen, umgitterten und selbstmühten Besuchern Anstoß.

Ein Brief rief den Vater aus der Spreewaldgegend herbei. Kein Vorwurf, keine Reue, daß doch er schließlich an dem Unglück seines Kindes die Schuld trug. Ich sah, wie er mit Antriebe den Erzählungen seines Sohnes lauschte. Kein Verbot unterbrach die Fläneschmeberei des jungen Fanatikers, der hoffte, bald doch noch gegen die thüringischen Arbeiter und — wenns sein müßte — auch gegen die regierungstreuen Bestandteile der Reichswehr marschieren zu dürfen. Noch geht mir das drohende Gesicht der Freunde über diesen so „tüchtigen“ und „idealen“ Sohn im Ohr. Dann lud der Alte die Unteroffiziere und den Offizier, also alle, die nach dem Vater die größte Schuld an der Zerrörung des jungen Blutes hatten, zu einer Sauferei ein.

So sind es die Eltern, Schule, Umgebung und Lektüre, die diese jungen Fanatiker in die Arme des vaterländischen Banditentums treiben. Bernarrt in den dürrigen Glorienklang eines kriegerischen Scheinheldentums, reiben sich die Verderber die Hände, wenn labistische Kampfbereitschaft aus den Jungenaugen leuchtet.

In 7. bejahte mich der Vater eines Schülers, der mir für seine Ferienzeit zur Ausbildung übergeben war. Der Junge war gerade in den besten Jagejahren und mochte seinen Eltern viel zu schaffen machen. Sein Vater sah mir beim Exerzieren zu.

„Nehmen Sie meinen Sohn ordentlich ran!“  
„Nicht mehr, als mir nötig erscheint.“

„Na, der hats nötig und kanns vortragen. Er soll ein Soldat werden, wie sein Vater einer war.“

Wenige Tage später brach der Knabe auf dem Kasernenhof in fürchterlichen Herzkämpfen zusammen. Sein schwerer Herzfehler war mir verheimlicht worden.

Es war eine schreckliche Stunde für mich. Ein herbeigeholter Arzt schüttelte mißbilligend den Kopf; fast bedauernd sah er mich an. Endlich kam der Knabe zu sich. Bald darauf wurde er entlassen. Da erlöschte der Vater bei mir und sagte:

„Wie konnten Sie sich nur von meinem Sohn so beeinflussen lassen? Das ist ein Stimulant, ein Drückberger. Ich muß mich ja schämen — ich, feinerzeit der beste Unteroffizier meiner Kompagnie.“

Als ich ablehnte, den Sohn von neuem einzustellen, verließ der Vater mich zornig.

Diese Sorte Eltern will dreifache Mordtuben aus ihren Kindern machen. Nichts nicht eine Schande, daß deutsche Mütter sich über ihre Kinder freuen, weil sie in schmutzen Uniformen häßlich Grobshanzelieder singen und mit leuchtenden Augen von bluttriefenden Wunden gegen das schaffende Volk reden? Haben sie die grauenhafte Tränenflut des Weltkrieges vergessen? Denken sie nicht mehr an die Gräber ihrer Gatten und Kleinsten in fremder Erde? Jene starben immerhin im Kampfe gegen einen äußeren Feind — aber diese rüsten oder besser: werden gerüstet gegen das eigene Volk. Denn das weiß doch jede Mutter, daß das Sinnen und Trachten ihres Sohnes gegen die Arbeiter gerichtet ist. Antirepublikanisch ist für den gedankenlosen Knaben, für die schwarzweiß angelegene Liebe der spießbürgerlichen Gemütsmutter und für den kammgiehenden Herrn Vater gleichbedeutend mit antipazifistisch, antisozialistisch und antiproletarisch. Was man beim arbeitsmüden, ausgelagerten Kommunisten mit Mangel an Geistesfähigkeiten, mit Mangel an Selbständigkeit und Heberblick entschuldigen oder verstehen kann: beim Bürger, der sich für geistig höherstehend hält, muß man es als bewußte Mordgier und gewollten Klassenhass verdammen. Wie diese Eltern ihre Sünden an den eigenen Kindern, deren Lebensspad sie sonst mit überzärtlicher Sorgfalt bewachen und ebnen, vor dem Gott, zu dem sie beten, verantworten wollen, ist nicht zu begreifen.

Die sechzehnjährige Tochter eines Professors in einer norddeutschen Stadt gehörte der Mädchengruppe des Bismarck-Bundes an. In diesem Kreise hatte sie sich an nationalem Selbstentwurf heranbelehrt, daß ihr die Idee kam, sie müßte selbst eine „nationale Tat“ vollbringen. Dem Kapitalismus ihrer Umgebung entsprechend mußte es ein Attentat auf einen namhaften Linksparlamentarier sein. Sie erzählte mir davon.

Ich ging zu den Eltern und machte sie auf die Gefahr, in der ihr Kind schwelte, aufmerksam. Erst lachte man mich aus. Als aber die herbeigerufene Tochter mit den Müttern einer Jungfrau von Orleans die Wahrheit bestätigte, herrschte großes Entsetzen im Salon der gnädigen Frau.

„Wo sie das bloß her hat? Wir sind doch so streng mit ihr. Nur in den Bismarck-Bund darf sie. In der Woche zweimal.“  
In den Augen des Vaters kämpfte Angst um die Tochter mit höchlichem Wohlgefallen. Ich erlaube mir die Bemerkung, daß grade dieser Bismarck-Bund für das schwärmerische Mädchen verderblich sei. Da aber richtete sich aller Zorn der „deutschen nationalen“ Eltern gegen mich.

Immerhin mag in diesem Falle mein Hinweis doch veranlaßt haben, daß die Tochter aus dem Bismarck-Bund herausgenommen und in ein Pensionat geschickt wurde.

Etwas verständlicher wird die Stellung des Bürgertums, das das Rekrutierungstontingent der Wehrverbände bildet, wenn

man sich vor Augen hält, daß sich um das ehemals königliche oder großherzogliche oder sonstwie hochfürstliche Beamtentum handelt. Es ist sehr selten, daß sich Menschen durch Tatsachen überzeugen lassen. Meistens ziehen sie vor — besonders, wenn, wie hier, Adel, Militär und Großkapital, die Faktoren, die für den Bürger nächst Gott die herrlichsten sind, ihre edle Hand im Spiele haben —, aus der rauhen Wirklichkeit ins süße Reich der Träume und Wahnungen zu flüchten. So sind in ihrer Vorstellung die Begriffe Vaterland, Nationallehre, Heldentum zu den eigenartigen Gebilden geworden, die Verjährbächen jedes Genres zeitigen können.

Zwar anfangs war der Bürger aus Schmach nach beschaulichem Dasein mit dem Herzen bei der Revolution, die dem Kriege und seinen Götzen den Krieg erklärte. Als ihm die Zeit aber die Erinnerung an die fürchterlichen Morden und Entbehrungen des Weltkrieges verweichte, öffnete er, verängstigt durch gewisse Erscheinungen der Revolution, seine Thron der Einflüsterungen verkrächter Junker, deklassierter Kurpöden und ihrer gewissenlosen Presse, die ihn in einem Haß gegen den neuen Staat hineintrickten.

Die alte Zeit hat sich nun wieder ihrer Gedanken und — was schlimmer ist — ihrer Kinder bemächtigt. Sie wurden in ihre Vertriebseligkeiten zurückgeworfen, leben im Militarismus — „ganz egal wie!“ — den Ketten, in der Monarchie aber das verkorene Voradies.

Darum bleiben sie blind für den Untergang ihrer eigener Kinder, blind für die Forderungen der neuen Zeit. Wenige Jahre nach einem Kriege, der 10 Millionen Menschen, davon 2 Millionen Deutsche getötet, wählten sie einen — General an ihre Spitze. Sie kofettieren mit dem raschenden Säbel und konspirieren mit Allen, für die eine Handgranate mehr bedeutet als eine Schaufel. Denn — das wissen auch sie — ein General ohne Krieg ist ein Dohs ohne Stroh.

Was das Bürgertum mit dieser Wahl gewollt, was es der lauernden Meute kriessgieriger, rücksichtsloser Epaviten damit für Dienste geleistet hat, wird die Zukunft erweisen. Von jeher ging das Streben der Wehrverbände auf Umsturz und Militärdiktatur. Allerdings dachten sie immer an Ludendorff als den „Herold des deutschen Volkes.“

Die Dinge haben sich (durch die Wahl Hindenburgs) ansehend, wenn auch in anderer Form legalisiert. Aber der Geist ist geblieben und für die deutsche Republik umso gefährlicher geworden. Denn „Und doch!“ lautete die Parole des Fridericus-Reg-Bundes, wenn ein befürchtliches Gebot gegen ihn erlassen wurde. Dieser Trost wird auch unter Hindenburg bestehen bleiben.

Ich möchte allen Eltern, deren Kinder irgendwelchen Verbänden angehören, zurufen: Ihr macht aus euren Kindern Landsknechte, Missethäter, Hinterlistler, Mordmörder, solange ihr sie zu den bis ins Mark verrotten Kurpöden, deren Vaterlandsliebe der Volkshass ist, in die Schule schickt!

### Aus dem Saarland.

#### Appell an die Internationale.

Saarbrücken, 25. August. (Eig. Drahtber.)

Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes hat an den in Marseille tagenden Internationalen Sozialistkongress folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Saarländische Sozialdemokratie lenkt die Aufmerksamkeit des Kongresses auf das vom Völkerbund verwaltete Saargebiet. Hier herrscht ein von der Regierungskommission im Einvernehmen mit dem Völkerbund verordnetes Wahlrecht, durch das ein großer Teil der Bevölkerung nicht die Wahlfähigkeit zum Saarparlament besitzt. Das Parlamentswahlrecht ist zu einem Privileg der im Saargebiet Wohnenden erloren worden. Der Landesrat (Saarparlament) hat nur das Recht der Begutachtung. Die Abgeordneten genießen keine Immunität. Wir bitten den Kongress, eine Delegation zu beauftragen, in allen Ländern die Aufmerksamkeit auf das Saargebiet zu lenken und dahin zu wirken, daß diesem einzigen Verwaltungsgebiet des Völkerbundes ein wirkliches demokratisches Regime gegeben wird.“

### De beiden Ohlen

Von O. F. Grund.

(Schluß.)

„Wadder Steffens stier unn ägg dat Bouk an a'n Wunnetier . . . denn houstabeer he sit of een poor Wöder rut. Nu leef he al argerlich un meist hülplos na alle Eiden . . . Un mitmal stünn he wedder op sin Föut. Mit een poor destige Schreid stamp he ut de Stuw un rin na de Kät to sin Annelisch: „Awer nu segg mi doch üm alls in de Welt, Fru: wat schall dü'n bannmerhoffig Bouk dor in de Stuw? — Dor warrt je keen Swin nich ut klouf!“

„Ja, wat schull dat woll weisen? Woerschintlich hett uns Jung, de Friz, dat mitbröcht. — Wat is't denn för'n Bouk?“  
„Na, düst hier . . . düst rode! — „Die Reben des . . . des Cicero“ odder sowat steiht dor op! — „It meen, wat schall dat hier?“

„Awer Mann! — wat gahst di denn of de Bökter veel an? Dat s' doch ligen, wo je lügg . . . Wörüm wullst du dat denn weeten?“

„Dunner, Düwel un Dorja! — It kann doch woll in min egen Hus noch mal fragen, wat dat för'n Bouk is un wat dat schall?“

„Na un wenn dat meest, Viktor? denn hüht noch so so klouf! — Ist't denn so wat Reeges, de Cicero? — It meen, uns Jung is doch nu al grot un warrt woll silm weeten, wat he to down un to laten het! — Un it meen: Necht sünd uns Rinner allmit' nanner nich . . . dat dörw keen Minsch seggen!“

„Dat segg it je of gornich, Annelisch! — Awer it meen: Friz is een Disheser! — Un dor schull he doch lewer Bökter lesen, de em in sin Sat widerbring! — Wat will he mit düssen Seidbendelkram?“

„Nu lat mi doch bloots mit jo'n Kram tofreden, Viktor! — Hoff di doch süng of nich üm de Jungs ehr Bökter quakt!“

„Ne, müdat if dor keen Tid för äwer harr! — Awer nu . . .“

„Un nun is't nich mehr nödig! — Se sünd all sin good inslehn. — Sett di man wedder op dinen Stoul un lat de Jungs lesen, wat je wullst, hörst? Daat is veel beeter, as hier amenn' noch Strid int Hus to bring!“

„Strid? Wöten denst denn an Strid? — Wat'n Gedanken

bloots von di! — Sm, awer segg mi mal: wat schall hier denn de grote Walschputt mirrn op de Deel stahn? Dor kann'n sit je Hals un Been bi breeken!“

„Dat den Putt man stahn wo he steiht, min Jung! — Dogenklädd hett nims wat op de Deel to föulen . . . Un wenn't an de Tid is, denn steiht of keen Putt mehr op de Deel. — Soreel warrt du din Fru doch woll noch kennen? Un nu segg it di nochmals: It heww gorkeen Tid, mit di äwer Cicero, Walschputt un ähnlisch Saten to snaden . . . Heww hier alle Hann' full to douhn . . . Gah ipagern odder sett di in de Stuw!“

„Gah, dat konnst mi je of in Verlichkeit seggen! — Denn segg mi wenigstens: wat giwwo't hüt to Middag?“

„Wat op'n Dsch kummt! — Früuer hett du't je of nich vöher weten!“

„Fru, wat is dat för'n Snad? — It glöw meist, nu wullst du Strid mit mi maken? — Früuer wör it je of üm düsse Tid nich tohus!“

„Ne, dat wör of man een Glüd! — denn süng wör't woll al lang rutlopen!“

„Wat schall denn dat wedder heeten?“

„Nits anners, as dat if din Quästere nich unholn harr op de Duer!“

„Solo? it bünn die also in'n Weg? Wör bloots to'n Verbeen goud?“

„Gnadderig balleer he de Kätendör achter sit to un steek sit wedder in de best Stuw rin. He brumm noch allerlei vör sit hen un löut sit denn wedder in seinen Stoul falln . . .“

Ein Dogen bleewen ant Tapetenmuster behangen: Ja, ja, so hunt un frus as de dor, so wör of dat Wemen! — doch he — Kum een poor Stunden to ungewennt Tid tohus — dor is of al alls ut Rand un Wand!

Un denn mitmal fullt' Wadder Steffens op, dat dicht bi'n Kadelawen de Tapeten losgahn wörn! — Dat muß he sit doch eersmal ut de Reegde heften un ünnesfüken: Rohkraftig, ja! — wenn een sin Dogen nich allerweegens harr! — Wolang müch dat dor nu al jo schudder', hangen? Un't wör doch in'n Grunn gorkeen Arbeit . . . Lwoots een Bigahn un wider nits! — Awer natürlich: de Herrn Sähsn mät je „Die Reben des Cicero“ lesen!

— Ja, dat mutt also vörständig astrennt, anstucht un denn mit Kleister wedder fastbaakt warrn — Kneripill! —

Wadder Steffens drügg nits na. — Den verleeeden Dptritt mit sin Fru harr he al lang wödder vergeeten . . . In sinem

Zwer wannen he nu wedder na de Kät: „Segg mal, Annelisch — hest du grad een beeten heet Water, eenen Emmer un Kleistermehl tohand?“

„Mein Gott! Di sticht woll de Habern? — Wat wullst denn nu al wedder von mi? It kann doch nich jümmer bloots för di prat stahn!“

„Nu höll mi hier doch nich so an, Fru! Wat is di denn in de Krohn schaten? De Tapeten will it fastmaken, de in de Stuw losreeten sünd!“

„Is gornich nödig! — It heww dor al mit Friz äwer spraken . . . Un Sünnadag will he de ganze Stuw frisch tapzeern. — He hett al Tapeten un alls trecht. — Nu gah man wedder rut. — In tein Minuten giwwo't Middag!“

„Na, denn proft Maßtitt! — Mi is de Apptit al gründlich vergahn . . . „Ja, un wenn du partu arbeen wullst, — denn gah op'n Hoff, Viktor — un mal mi Lüttholt för'n Winter . . . Dat harr wenigstens noch Sinn!“

„Fällt mi gornich in! Keenen Handslag dou't mehr för di! — Bünn it din Husnecht?“

Dormit güng Wadder Steffens wedder in sin Stuw un teel ut't Fünster. — He wör bannig argerlich. Mitmal hau he mit de Faust op'n Dsch: „De Düwel hal so'n Weerschopp! — Un mit jo'n Fruensmisch heww it äwer stündörtig Johr ünner een Dack huukt! — Nisch to'n Unholn is dat hier je!“ Un he greep na sin Wüh un störm ut de Dör. —

„Wo wullst du denn noch hen — vör'n Middageeten?“

„Dorhen, wo't min Rau heww, versteift? — Arbeit will it mi föulen! — Hier warr't je doch bloots as Smurrer behandelt!“

„Viktor! nu hör doch mal! — Awer he balleer al de Husdör achter sit to. — As he krügg köm, seel Annelisch in sinen groten Stoul un ween lisen vör sit hen . . . Dat erste Mal in all de langen Johrn! — Do awer lee Wadder Steffens sin groten Hann' weel op ehr gris Hoor: „Nits för ungod, mit ol leew Deern! — Morgen fang it wedder bi Cläußens an. — De Minsch dörw nich ut de Gewohnheit kamen, süng kennt he sit silm nich mehr! — Sewwt wi beiden uns nich all Tid goud verstaht?“

„Dat hewwt wi ot!“ süß je un wißig sit de Dogen drügg. — „Segg bloots mal: wat is passeert, dat wi uns nu mitmal. — op uns Deller — so striden kunnen? It scham mi vör mi silm!“

„Dat man, min Deern! — Dat Grüweln deht nich goud!“

Amern Dagg güng alls wedder sinen olen Gang.

Habe die  
**Schuhreparatur-  
Werkstatt**  
Westhofstraße 57  
übernommen.  
Karl Heibig.

**Herrn- u. Damen-  
Kleidung**  
nach Maß  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Sozialistische  
Klaffier**

**Ferdinand Soffelle**  
Auswahl  
von Reden und  
Schriften nebst kurzer  
Biographie und geschicht-  
licher Einführung von  
Dr. Karl Heuner  
geb. 8. März

**August Debel**  
Der Mann und sein Werk  
von Franz Klüh  
geb. 6. März  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstr. 46

**Rauchzeug**  
preiswert und gut  
**C. Wittfoot**  
ob. Hüxstr. 13

**Halb. Hofenträger  
Damerwäse**  
bestes deutsches Fabrikat  
**Mens. Stoffwäse**  
**Krawatten** 2077  
in großer Auswahl  
Stufen  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6.

333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
Garantie-Waacker 4 Mk.  
800 Silber — 90 gest.  
Alpaka-Bestecke.  
**H. Schultz**, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**Mit Blickeht  
und Büchle**  
von C. G. Schilling's  
**Bols- und Jugend-  
lesgabe**  
Preis geb. M. 4.50.  
Buchhandlung  
„Lüb. Volksbote“  
Johannisstraße 46.

# Spar Sinn!

Die schönste Tugend der tüch-  
tigen Hausfrau in heutiger Zeit,  
ist wohl die Sparsamkeit.

# Spür Sinn!

Es lässt sich noch sparen an  
vielen Ecken, man muss nur  
die richtigen Quellen entdecken.

# Karstadt!

Morgen früh 8<sup>30</sup> beginnt unsere  
„Sparwoche“; d.h. gute Karstadt-  
Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

# Sparstadt!

**Knaben-  
Anzüge**  
vorteilhaft  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Zigaretten**  
Zigaretten  
Shagtabak  
**F. C. H. Schröder**  
Hoh. Jos. Brilmeyer  
Königsstraße 43  
Ecke Johannisstr.

Was jeder Lübecker  
besitzen muss!  
**Deutschlands  
Städtebau**  
**Lübeck**  
**Travemünde**  
Unter Mitwirkung  
der Behörden  
bearbeitet von F. W. Virck  
Oberbaurat.  
Preis nur M. 3.50

Zu beziehen:  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

**Fahrräder**  
erf. Marken  
R. Anzahlung  
5 M. wöchentl.  
Fahrradhaus  
„Hansa“  
Ernst Schmidt  
Wohnstr. 33  
Reparat. werden  
besorgt ausgeführt

**Vom vorigen  
zum  
nächsten Krieg!**  
Von Generalmajor a. D.  
Dr. h. c. Freiherr v. Schoenfeld  
Mit Vorreden  
von General Percin  
und General Hamilton  
Preis geb. M. 2.—  
Zu beziehen durch:  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstr. 46.

Verf. 3000 100 ml. m. Kam-  
polda nicht in 1 Min. bei  
Wenig u. Tier Kopf-, Klei-  
der-, 313-  
(Zeit)  
verf. sel. Wänge m. Gimm.  
Anw. Kampolda (8) empf.  
Grog. Bruh & Krause, Beckergrube 33  
(2254)



**Lübeckische Kreditanstalt**  
Kanzleigebäude — Eingang von Marienkirchhof  
Fernspr. 5774 — empfiehlt sich zur Fernspr. 5774  
Anlegung v. **Sparfeldern**  
Führung von **Girokonten** 2295  
Für die Geier halten außer erstklassigen  
Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

**Toga** **Schmerzen**  
der Hals-, Rücken-, Brust-, Gelenk-,  
Schlaganfall-, Gicht- und  
Erfältungsbeschwerden.  
Toga-Zubehören hilft bei Schmerzen und lindert  
die Spannung des Nervenzusammenhangs  
Empf. in allen Apotheken, Drogerien,  
12 Pf., 1/2 Liter, 4 Pf., 1/4 Liter, 2 Pf., 1/8 Liter, 1 Pf.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für  
Arbeiter und jeden Beruf!

Elegante Damen-, Mädchen-,  
Herren-, Knaben-Konfektion,  
elegante Kleiderstoffe, Volles,  
Frottees, Cheviots, Aussteuer,  
Wäsche, Karle und elegante  
Schuhwaren f. Damen, Herren,  
Kinder, Gummimantel usw.

**Ehlers & Reetwisch**  
Höfstr. 1 St. Petri 2 u. 4

**Wanzen-, Loden- und  
Leder-Ausrüstungen**

**Kurt Offenburg**

**11/10**

**Elf-Zehn**

ein zeitgenössischer Roman  
Ganzleinen M. 5.—

Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

**Biochemie  
als Heilfaktor**

Von Dr. Ludwig Sternheim  
Arzt in Hannover  
Preis 50 Pf.

Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

**Billige Bücher**

hervorragender Schriftsteller  
in geschmackvollem Halbleinen-Einband  
zum Preise von M. 1.50 pro Band

Dostojewski, Der Spieler  
Grimmelshausen, Simplicissimus  
Oscar Wilde, Märchen  
**Maupassant**, 4 Bd. in Kasette  
M. 12.—

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46



**Wanduhren**  
in mod. Ausführung  
**Weckuhren** (325  
von M. 4.— an  
Schreibtischuhren  
in großer Auswahl  
Eigene —  
Reparatur-Werkstatt **Aug. Büttner**, Hüxstr. 32  
Uhrmachermeister

## Freistaat Lübeck

Donnerstag, 27. August

### Herbststimmung.

Einem Tag lang Regen, unermüdlich rieselnder Regen, und schon steht fröstelnd hinter dem frühen, grauen Abend der Herbst. Einen Tag lang tiefe, hängende, schmutzige, graue Wolken, fahrig über den Himmel gejagt, und schon ahnen wir die Trübheit kommenden, ach, nur zu bald kommenden Herbstes. Nach einem solchen sonnenlosen, trübseligen verregneten Tage merken wir plötzlich, daß die Kastanien- und Lindenbäume auf unseren Großstadttrassen schon welle Blätter haben, daß ihre frische, grüne Schönheit vorbei ist, daß sie zerzaust, wie gerupft dastehen. Erste Ästern und frühe Dahlien stehen in sommerklich leuchtenden Farben hinter den Gartengittern, und plötzlich fällt dir ein, daß diese feingliedrigen Ästern schon Herbstblumen sind, von denen der Gärtner sagt, sie seien so dankbar, daß sie noch am Allerheiligentage auf den Gräbern blühen werden.

Ein einziger grauer, kühler Tag, und wir werden mit Verwunderung inne, daß die langen, hellen Sommerabende vorüber sind, jene zarten, matten Dämmerstunden voll Verschwiegenheit und Süße. Wieder, allzu schnell wieder liegt das starkherzige Licht weisser Glühbirnen auf unserem Abendtische. Und jeden Abend länger. —

Große, schön: Rosen nicken in den Parks und Gärten vom schlanken, hohen Stamme. Aber dieser eine Regentag erst läßt dich mit plötzlich scharfem Blicke die vielen entblätterten Stengel sehen. Und immer mehr Blätter fallen.

Als wir Kinder waren, schien die Zeit in goldener Fülle still zu stehen. Wie endlos lang war uns der Sommer, damals, als wir aus Sand die schönsten Kugeln formten und die großen Khabarberblätter auf unseren Köpfen zu kühnen, exotischen Hüten wurden! Damals, als wir noch so unendlich viel Zeit hatten. Heute heßt uns das Leben, jagt uns die Arbeit, und wir lassen uns hehen und jagen, und die Zeit rinnt uns wie Sand unter den Händen weg. Blühende Niederkräuter — duftende Lindenblüten — ist's nicht wie gestern und vorgestern?

Heute noch Rosen und gelbe Sonnenblumen, morgen schon Herbstastern und welle Blätter, und übermorgen... ?!

### Rückschrittler am Wert.

Zum Deutschen Handwerks- und Gewerbetag in Lübeck.

Vom Bahnhof bis zum Holstentor luden Fahnen und Girlanden den Besuch fremder Gäste. Es handelt sich um die Fahnen der Einzelstaaten, aus denen die Delegierten des Kleinhandwerks stammen. Auch eine schwarz-rot-goldene Flagge hat man aufgezogen. Allerdings an etwas verdecktem Orte, damit die Stützen der Gesellschaft, die gewerbmäßigen Rückschrittler, nicht allzu sehr vor den Kopf gestoßen werden. Der bürgerlichen Presse gingen zur Einleitung dieser Tagung ellenlange Berichte zu, in denen schon zum vornherein versichert wird, daß man auch weiterhin gewillt ist, der Reuezeit keine Konzessionen zu machen. Der Innungsrauber will im Hause keine Ruhe wieder haben, damit er sich auch außerhalb als künftiger Staatsbürger zeigen und beim nächsten Kriegevereinstest aufspielen kann.

Nach den Vorbereitungen sind für die richtige Beurteilung des Kammertages und die ihm gesteckten Ziele die Aufgaben von großer Bedeutung, die den Handwerkskammern in der Reichsgewerbeordnung in bezug auf die Regelung des Lehrlingswesens gestellt sind. In welcher rückständiger Weise der Handwerks- und Gewerbetag diese Aufgabe zu erledigen gedenkt, hat er jüngst aufs deutlichste bewiesen. Im Mai 1920 leitete die obersten tariflichen Behörden des deutschen Buchdruckgewerbes eine Lehrlingsordnung in Kraft, die nach der Ansicht weiter Kreise eine Großtat bedeutete und für andere Gewerbe hätte Vorbildlich werden können.

Was geschah? Mit Unterstützung der Handwerkskammern berannten die rückständigen Prinzipale die neue

Lehrlingsordnung solange, bis sie nur noch in der Luft hing, nur das aus dem Grunde, weil die Ordnung neben den Vorschriften über die fällige Ausbildung auch solche enthielt, die die Leute aus Kriegswaffenzeiten für eine — entsehtlich! — tarifliche Regelung des Lehrlingswesens hielten, und weil der Handwerks- und Gewerbetag einige Vorschriften als mit der geistlichen Gewerbeordnung im Widerspruch stehend erachtete. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es dann im Laufe des Sommers dieses Jahres, eine neue Lehrlingsordnung zustande zu bringen, die die Zustimmung aller beteiligten Organisationen fand: des Deutschen Buchdrucker-Verbands als Unternehmervereinigung, des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des (soz. christlichen) Guttenbergbundes. Waren sich Unternehmer und Arbeiter des Buchdruckgewerbes einig über die in der Lehrlingsordnung zu ergreifenden Maßnahmen, so durfte man billigerweise die Zustimmung des Handwerks- und Gewerbetages für eine Selbstverständlichkeit halten, die eine formale Bedeutung hatte. Und was geschah abermals? Das, was die Zeiten des Gewerbes in langen Beratungen als notwendig und nützlich befunden hatten, lehnte der Handwerks- und Gewerbetag ab, und zwar aus Gründen, die schon einmal zu demselben Zweck herhalten mußten. Die gegen unverdächtige „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, das Unternehmerviertel, lag dazu folgendes:

Da der Entwurf der Lehrlingsordnung bereits im März d. J. mit Vertretern des Kammerlages durchgeprochen worden war, ferner auch an den Kommissionsverhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen ein Vertreter teilgenommen hatte, schien die Zustimmung des Kammerlages nur noch mehr formeller Natur zu sein. Der Beginn der Ausschussung brachte jedoch gleich ein anderes Bild. Abgesehen von zahlreichen Protestschriften, die von Handwerks- und Gewerbetag kamern vorlagen, sprachen sich fast alle anwesenden Vertreter der Kammern gegen die Lehrlingsordnung aus. Die Kammern glaubten noch immer ihre durch die Gewerbeordnung gegebenen Rechte verletzt und ließen deshalb durch ihre Vertreter erklären, daß sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht in der Lage seien die Lehrlingsordnung zu erlassen. Auch hierbei trat deutlich zutage, daß verschiedene Handwerkskammern wohl die Notwendigkeit der Schaffung einer Ordnung für das Buchdruckgewerbe anerkennen, daß sie aber verhindern möchten, daß derartige Lehrlingsordnungen allgemein vereinbart werden (!), insbesondere von Gewerben, die eine andere Struktur als das Buchdruckgewerbe aufweisen.

Das Ergebnis der Beratung des Ausschusses ist, daß mit einem Inkrafttreten der Lehrlingsordnung zum Herbst dieses Jahres nicht mehr zu rechnen ist. Als frühesten Termin des Inkrafttretens wurde von Ausschuss der 1. Januar 1926 bezeichnet, selbst wenn die weiteren Verhandlungen mit größter Beschleunigung geführt werden sollten.

Diese kurze Aneinanderreihung von Tatsachen zeigt besser als langatmige Ergüsse in der Presse die Methoden an, wie die Handwerks- und Gewerbetag kamern und ihre Spitzenvertretung, die in Lübeck versammelt ist, sich die Förderung des Gewerbes (lies: der rückständigen Unternehmervereine) denken. Und danach ist die ganze Rederei zu bewerten, die hier mit und ohne Lamtam verzapft wird.

**Wegen Streit in den Tod.** Im Montag passierten zwei Sportboote die Schleiße des Elb-Trave-Kanals bei Wischsee. In dem einen Boot befand sich ein Beamter der Wasserpolizei mit seiner Braut, einer Kriegswitwe. Durch einen kleinen Wortwechsel veranlaßt, sprang die Frau über Bord und ertrank, trotzdem der Bräutigam ihr sofort nachsprang, um sie zu retten. Die Leiche der Frau wurde durch den Schiffer Nic. Stallbaum aus Lübeck geborgen.

**Kontrollbücher und Viehhändler.** Das Gesundheitsamt weist in einer Bekanntmachung in der heutigen Nummer des Volksboten darauf hin, daß Viehhändler über die in ihrem Besitze befindlichen Pferde, Rinder und Schweine Kontrollbücher zu führen und diese ein Jahr lang aufzubewahren haben.

**Die Schwarz-Weiß-Koten an der Arbeit.** Daß es in den Reihen der Arbeiterchaft immer noch Leute gibt, die meinen, daß sie nicht zum Proletariat gehören, sondern in die Reihen der Schwarz-Weiß-Koten und in die Kriegervereine, das zeigt wieder ein krasser Fall, der sich auf dem Gaswerk II zutrug.

Da hatten diese Burken die Freiheit, das große Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, das im Arbeitsraum hing, vollständig zu beschmücken und mit demjenigen Hindenburg zu überkleben. Weiter ist es uns heute nicht gelungen, diesen frechen Betron zu fassen. Hoffentlich trägt jeder klassenbewußte Arbeiter dazu bei, daß wir auf unsere Märtyrer mehr als bisher achten und sie von den verabschiedeten Parteigängern abhalten. Deren Kriegervereinssozialismus beruht auf Dummheit. Heute fangen diese Helden wie ein Heides zu weinen an, wenn man sie auf ihre Willkür als Arbeiter hinweist und lauten zu ihrem Vereinsvorstand, um sich zu helfen. Dieser rennt dann zum Betriebsleiter und bittet um „Schutz“ für seinen Kameraden. So ist es leicht erst Gaswert zu sehen. Also Arbeitskollegen, haltet die Augen auf und beobachtet diese Helden gut, die letzten Erbes nur als Straß zwischen uns wirken.

**Jepelin-Edener-Spende.** Zur Unterhaltung dieses Gemeinwertes hat sich auch in Lübeck ein Ortsauschuß gebildet, dem außer Bürgermeister D. Dr. Neumann und mehreren Gemeinmitgliedern namhafte Körperlichkeiten Lübeds, sämtliche hiesigen Banken usw. angehören. Auf den im Anzeigenteil erscheinenden Aufruf wird besonders hingewiesen.

**Jugendverbindungen nach Frankfurt und Halberstadt.** Züge D 78, ab Altona 9.02 Uhr abends, an Frankfurt a. M. 6.52 Uhr morgens, D 77, ab Frankfurt a. M. 9 Uhr abends, an Altona 9.07 Uhr morgens; B 182, ab Altona 10.16 Uhr vorm., an Halberstadt 5.16 Uhr nachm.; B 181, ab Halberstadt 10.20 Uhr vorm., an Altona 5.21 Uhr nachm. verkehren über den Monat August hinaus regelmäßig täglich bis einschließlich 3. September. Die Züge D 78 und D 77 führen die 1.—3. Klasse und haben Schlafwagen von und nach Frankfurt a. M., Zug D 77 auch Kurewagen, 1.—3. Klasse von Friedrischshagen—Stettin nach Altona. Die beschleunigten Personenzüge Nr. 182 und 181 fahren mit 2.—4. Wagenklasse über Lehrte, Hildesheim, Goslar, Harzburg, Jsenburg, Wernigerode; sie vermitteln eine besonders gute Reiseverbindung ohne Umsteigen nach dem Harz.

**Sonderwagen nach der Leipziger Messe.** Dem Kiel-Verliner D 3 u. g, welcher am Sonnabend, den 29. August, um 4.29 Uhr von Lübeck abgeht, werden zwei Wagen angehängt, die ausschließlich für die Messebesucher bestimmt sind. Diese beiden Wagen werden in Wittenberge an den Hamburger Meßzug angehängt. Es ist somit auf dieses Mal den Lübecker Messebesuchern Gelegenheit gegeben, von Lübeck direkt nach Leipzig ohne Umsteigen zu fahren. Die Ankunft in Leipzig ist 11.14 Uhr abends. Eine Fahrpreisermäßigung findet bei diesem Zuge nicht statt.

**Flugtag in Blankensee.** Wie man uns mitteilt, findet am Sonntag, dem 30. August, nachmittags 3 Uhr auf dem Flugplatz Blankensee ein großer Flugtag statt. Es erscheinen die bekanntesten deutschen Kunstflieger, alte Offizierskriegsflieger und eine moderne, geschlossene Verkehrsmaschine zur Ausföhrung von Passagier- und Rundflügen. Auch das Flugzeug des Lübecker Vereins für Luftfahrt, „Hans Unverfehrt“, welches im letzten deutschen Rundflug acht Preise gewann, wird sich an dem Flugtag beteiligen. Das Programm sieht Leistungen vor, welche anlässlich des B.-J.-Preises der Lüfte in Berlin das Staunen ungeheurer Massen hervorgerufen haben. Kunstflüge, Luftkämpfe, Zielabwürfe und die Fallschirmabprünge sind Leistungen, die höchste Erfahrung in höchstem Maße und bestes, moderates Maschinenmaterial verlangen. Die kunstfliegerischen Leistungen umfassen Loopings, Rollings, Abstrudeln, Rückenflüge u. a. m. Bei den Luftkämpfen werden ganz besonders interessante Momente gezeigt. Die Ballonvorführungen verlangen äußerste Geschicklichkeit und schnellstes Maschinenmaterial. Das Programm wird ohne Rücksicht auf die Wetterlage voll abgewickelt.

**Unglücksfall an der Meßendorfer Küste.** Am Sonntag nachmittags gegen 2 Uhr kenterte aus bisher noch nicht bekannten Gründen ein auf der Höhe von Fienstorf vor Anker liegendes Segelboot, das mit fünf Personen besetzt war. Vier der Insassen konnten nach Stunden in besinnungslosem Zustande von dem aus Wismar kommenden Lübecker Passagierdampfer „Seemöwe“ aufgenommen werden. Der fünfte, Stellmacher Lüneburg, verjuchte schwimmend das Land zu erreichen, ist aber leider ertrunken. Die „Seemöwe“ brachte die Schiffbrüchigen nach Travemünde; eine Frau wurde in Volkenshagen dem „Seeadler“ übergeben, der sie nach Wismar brachte.

## „Uebermensch“ und Sozialismus.

(Zu Nietzsche's 25. Todestag.)

Von John Schilowski.\*

Von der Welt- und Lebensanschauung Friedrich Nietzsches zu der des Sozialismus scheint kein Weg und keine Brücke zu führen. Aber wie die Aristokratie im höheren und edleren Sinne, das heißt die Führerschaft der Tüchtigsten, schließlich nichts anderes ist, als das letzte Ergebnis der Demokratie, und wie die sozialistische Ordnung der wirtschaftlichen Dinge am Ende doch nur dem stolzen Wettkampfe um des Lebens höchste Güter die Wege ebnet, so laufen auch zwischen dem aristokratischen Individualismus Nietzsches und den Grundgedanken der sozialistischen Demokratie mannigfache Verbindungsadern hinüber und herüber, und auf verschiedenen, oft weitenweit voneinander abführenden Pfaden leiten sie beide zu demselben letzten Ziele: Eine höhere Kultur und ein neues Menschengeschlecht zu schaffen ist beider Ideal.

Nietzsches Philosophie geht von der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre aus. Wie aus den niederen Tiergattungen allmählich höhere Arten entstanden sind, so soll aus dem heute lebenden Menschengeschlecht, das noch keineswegs den Abschluß der Entwicklung bedeutet, eine vollkommener Spezies, der Uebermensch, hervorgehen. Und wie die Veredelung im Tierreich durch Auswahl der lebensfähigeren Individuen, durch Befestigung und Ueberwindung der Schwächeren durch die Stärkeren, sich vollzogen hat, so soll auch der Kampf, der „jauchzende Wettkampf“, der Hebel zur Schöpfung des Uebermenschen werden.

Die heute anerkannte Moral, die in den Anschauungen des Christentums wurzelt, hemmt — so sagt Nietzsche — den naturgemäßen Fortschritt in der Entwicklung des Menschengeschlechts. Indem sie befiehlt, den Schwachen zu schonen, lähmt sie die Tatkraft des Stärken und betrügt ihn um seine natürlichen Rechte. An Stelle dieser christlichen „Sklavenmoral“, die in einer Zeit der Dekadenz, des geistigen und körperlichen Niederganges, entstanden ist, und von der die aufstrebenden, zukunftsreichen Völker nichts wissen und nichts wußten, legt nun Nietzsche die „Herrenmoral“. Sie lehrt den Egoismus in seiner radikalsten und zugleich edelsten Gestalt. Sie selbst soll das Individuum durchsetzen, seine eigenen mannigfachen Qualitäten zu möglichstster Vollkommenheit entfalten, ohne Rücksicht auf die Tendenzen und Interessen der anderen. Aber nicht zur Befriedigung niederer Triebe des einzelnen darf dieser Egoismus führen, sondern er soll lediglich als Mittel zu den

höchsten und reinsten Zwecken dienen. Härte gegen die Mitmenschen, aber vor allem Härte gegen sich selbst — verlangt die Herrenmoral. Gehört darf nichts und niemand werden. Es gilt in die Zukunft des Menschengeschlechts, die Schöpfung des Uebermenschen — da müssen alle andern Rück- und Nachsichten schwinden. Das Mitleid der einzelnen gegen die einzelnen bringt, indem es die Schwachen bevorzugt und dadurch die Stärken benachteiligt, die Gattung als Ganzes herunter. Darum sind wir — aus Mitleid mit der Gattung und deren Zukunft — zur Härte gegen die einzelnen verpflichtet. Nur aus dem Reiche der Tüchtigen, der Großen und Starken kann das neue Geschlecht der Uebermenschen sich bilden; die Schwachen und Kleinen sind untauglich für diese höchste Aufgabe der Menschheit.

Der Uebermensch — die Begründung eines goldenen Zeitalters durch die Schöpfung neuer, vollkommener Menschen — ist ein Gedanke von bezaubernder Gewalt, ein Ziel, so hoch und rein, wie es keine Moraltheorie und keine Religion der Welt dem Menschengeschlecht jemals erwiesen hat. Und doch — welche verworrene Zerwege sollen uns zu diesem Ziele führen! Unsere Sklavenmoral, sagt Nietzsche, das Mitleid, die christliche Nächstenliebe, ist schuld daran, daß der Entwicklung unseres Geschlechtes bis heute der höhere Flug verlagert blieb. Aber wo, fragen wir, wo herrscht denn diese Sklavenmoral? Wo ist denn das Christentum mit den Geboten der Nächsten- und Feindesliebe jemals ein wirklicher Faktor im realen Leben gewesen? Ist es nicht vielmehr der Trieb des einzelnen, sich und seine individuellen Interessen durchzusetzen, sind es nicht vielmehr die egoistischen Instinkte, die überall und zu allen Zeiten als die mächtigsten Triebfedern im Leben des einzelnen und im Leben der Völker erscheinen und entscheiden? Das mit so stolzer Empfindung verkündete filitische Postulat Nietzsches ist nichts als ein uraltes Naturgesetz, das ewig aktuell und ewig wirksam war. Nicht eine Moral der Zukunft hat Nietzsche geschaffen, sondern er hat nur die Maximen, die für die Praxis des Lebens bestanden, solange es einen Kampf ums Dasein gibt, als Sittenlehre kodifiziert.

Der Wille zur Macht und die Lust am Wettkampf leben in jedem. Sie brauchen weder erst geschaffen noch aktiviert zu werden. Die Aufgabe unserer Zeit und aller Zeiten ist es vor allem, die Bedingungen des Kampfes so zu ordnen, daß auch wirklich die Tüchtigsten und Würdigen als Sieger hervorgehen. Als die erste Bedingung aber erscheint die Gleichheit der Rassen. Gleichheit der Rasse — nicht das Resultat einer autokratischen und naturfeindlichen Gleichförmung, sondern Gleichheit der Rassen im Sinne des je nach individuellen Fähigkeiten und Reigungen besten Rassezuges. Diese erste und in jedem Sinne notwendigste Bedingung — Nietzsche ignoriert. Daß aus Mangel an notwendigem Rück-... heute nur ein kleiner Bruchteil der Be-

rufenen an dem Wettkampf teilnehmen kann, kümmert ihn nicht. Unbillig und unabhängig übersteht er die materiellen Grundbedingungen der Erscheinungen, mit denen sich kein Denken beschäftigt. Daß der Mensch, um sich künstlerisch, wissenschaftlich usw. zu betätigen, zunächst leben und sein Leben erhalten muß, ist dem Schicksal dieses weltfremden Weltweisen entgangen. Ueber die wirtschaftlichen Elemente der sozialen Ordnung oder Anordnung schwingt sich seine Philosophie mit lächerlichem Egoismus hinweg. Er denkt und fühlt in einer Gesellschaft, die aus Rentiers besteht, und aus dem Rentierstande träumt er, werden die Ueber- und Uebermenschen hervorgehen, die das sonnige Reich der Zukunft zu erbauen berufen sind. Der jauchzende Wettkampf, meint er, werde eine heilsame Auslese zur Folge haben, er werde die Schwachen, die Spießer und Philister, hinwegwischen und die Stärken zu Herrschenden machen. Aber sind es denn wirklich die Reufenen, die in diesem Wettkampfe eintreten? Wo wird die erste und folgenschwerste Auslese gehalten? Nicht auf dem Feld der geistigen, sondern auf dem der wirtschaftlichen Kämpfe. Wer hier Sieger geblieben ist, der allein wird zur engeren Konkurrenz um die Schöpfung des Uebermenschen zugelassen, der allein darf an dem jauchzenden Wettkampf teilnehmen, aus dem die neue Adelspezies hervorgehen soll. Aber haben die, die im wirtschaftlichen Kampf sich auszeichneten, durch Glück oder auch durch Tüchtigkeit sich ausgezeichnet, dadurch auch die Befähigung nachgewiesen, Träger und Mehrer der Kultur, Stammväter eines neuen, stolzeren Geschlechtes zu sein? Würden nicht, wenn wirtschaftlich alles so bliebe wie es heute ist, am Ende der Sieger, der glückliche Spekulant, der krampflose Börsenspekulator die Ueberherren des Nietzsche'schen Uebermenschen werden?

Eine unheilvolle Auslese ist bereits gehalten. Nach einem kulturfeindlichen Prinzip, dem des wirtschaftlichen Konkurrenz, sind die Besitzenden von den Nichtbesitzenden nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell geschieden. Nur der Besitzende vermag alle Früchte der Kultur zu erwerben, und nur der Gebildete vermag alle Früchte der Kultur sich zu eignen zu machen, nur der Gebildete darf in den Wettkampf eintreten, aus dem eine neuere, höhere Kultur erwachsen soll. Anstatt die überreiche Fülle der Tüchtigen, die heute durch ein widriges Geschick in den Niederungen des Proletariats ungenutzt verkommen, emporzuföhren und fähig zu machen zum Wettkampf der Geister, anstatt den unendlichen Schatz an kulturellen Kräften zu heben, der ringsum begraben liegt, will Nietzsche mit der Handvoll Besitzender, die vielleicht durch einen glücklichen Zufall heute oben auf der Welle treiben, das neue Zeitalter begründen, den neuen Menschen schaffen. Er weist die Millionen und Abermillionen Mitarbeiter zurück, die vielleicht in einem Jahrzehnt das vollbringen würden, wozu sonst Jahrhunderte nicht ausreichten und will nur diejenigen als

\* Aus „Stürmer gegen das Philistertum“ (Verlag von J. S. W. Dieck Nachf., Berlin 1925).

Aus dem Polizeibericht, festgenommen wurde ein Arbeiter aus Arnburg, der mit einem bereits Anfang dieses Monats festgenommenen Arbeiter einen Einbruchsdiebstahl in Klüdnitz ausgeführt hatte, wobei ihnen mehrere tausend Zigaretten, die Tafeln Schokolade usw. in die Hände fielen. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte an den Geschädigten zurückgegeben werden. — Festgenommen wurde ein 25jähriger Gärtner aus Pöschel, der mit einem Komplizen in Neustadt i. S. ein Motorrad gestohlen und dieses in einer hiesigen Reparaturwerkstätte untergestellt hatte. — Abhandlungskommen und vermutlich gestohlen wurde aus einem Keller in der Mühlenstraße ein circa 1 1/2 Jahre alter Schäferhund von gelb-bräunlicher Farbe. — Im Bureau der Kriminalpolizei übergeben sind zwei Büchchen von lila bzw. kaffeebrauner Farbe, die vermutlich aus einem Diebstahl herühren. Zimmer 11 melden.

### „Der Kampf um die Aufwertung.“

Als das Aufwertungsgesetz von dem „Ketter“ endgültig unterzeichnet war, überschwebte den Büchermarkt eine Fülle von „populären“ Aufwertungsschriften. Aber nirgends gab es eine kurze, sachliche Uebersicht über die einzelnen Fäden, die sich zu dem Netz „Aufwertungsgesetz“ verflochten, zu jenem Netz, in dem man gutgläubige Rentner und Sparrer jetzt glücklich gefangen hat.

Das Verdienst des allgemein als sachlich und kenntnisreich bekannten Vorsitzenden des Hauptauschusses des Reichstages Hugo Heimann ist es, uns ein Buch gegeben zu haben, das in kurzer, knapper Form alles Wesentliche herausgearbeitet — klar und einseitig die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Kampf kennzeichnet und mit besonderer Ausführlichkeit die erfolgte doppelzüngige Haltung der Deutschnationalen an den Bräutigam stellt. Gerade dieses letztere dürfte für alle agitatorisch tätigen Genossen überaus wertvoll sein, da diese Dinge im Zusammenhang noch in keiner Schrift behandelt wurden. Besonders für die kommenden Wahlkämpfe kann dieses Buch nicht genug empfohlen werden. Es ist eine scharfe Waffe im Kampf gegen die Reaktion! Der Umfang gibt das ganze Aufwertungsgesetz im Wortlaut wieder. (Verlag F. H. W. D. S. Nachf., Berlin, Preis 1 Mt.)

### Die Teuerung in Zahlen.

Die Lübecker Indexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) berechnet sich nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes für den Durchschnitt des Monats August auf 148,04 gegen 146,80 % im Vormonat, das ist eine Steigerung von 0,85 %. Nach der alten Methode weist die Indexziffer für den August-Durchschnitt (139,35) einen kleinen Rückgang von 0,34 % auf.

### Flaggenstreik und Kindererholungsheim der „Produktion“ in Haffkrug.

Wir lesen im Hamburger Echo:

„Es sind uns in letzter Zeit mehrere Beschwerden darüber zugegangen, daß im Kindererholungsheim der „Produktion“ in Haffkrug den Kindern das Anbringen von schwarz-rot-goldenen Fahnen auf ihren Sandburgen untersagt worden ist, ja, daß von Pflegerinnen sogar schwarz-weiß-rote Abzeichen getragen werden. Besondere Beschwerde wurde darüber geführt, daß am Versammlungstage jedes Flaggen unterhalb und den darüber beschwerdeführenden unfreundlich: Auskünfte gegeben wurden. Wir haben uns in dieser Angelegenheit an die „Produktion“ gewandt und folgende Mitteilung erhalten:

Wir möchten gern in unserm Kinderheim, das in den wenigen Wochen, die für das einzelne Kind zur Verfügung stehen, sich lediglich in den Dienst der körperlichen Wohlfahrtspflege für die Kinder stellt, aus dem Flaggenstreik, der die Gemüter erregt, herausheben und haben infolgedessen in Haffkrug stets nur die Hamburger Flagge oder die „Produktions“-Flagge gezeigt. Den Versammlungstag hatte die Schwester draußen zu nächst überhört, doch ist die Flagge gegen 11 Uhr morgens, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht wurde, sofort gehißt worden und hat den ganzen Tag geweht. Wir haben Vorzüge getroffen, daß in Zukunft die Schwester von Hamburg aus auf diese Tage besonders hingewiesen wird.

Es ist richtig, daß bei dem letzten Kindertransport unter den Kindern selbst kleine Reibungen entstanden sind dadurch, daß ein Junge, der uns von der Eutinier Wohlfahrtspflege zugeführt wurde, ein schwarz-weiß-rotes Abzeichen trug, was anderen Hamburger Jungen nicht gefiel. Die Schwester hat versucht, diese kleinen Reibungen im Sinne des oben Gesagten zu schlichten.

Wir bitten Sie, Verständnis für diese etwas schwierige Situation des Heims zu haben, das zunächst noch inmitten einer überwiegend schwarz-weiß-rot gefärbten Bevölkerung liegt. Der Flaggenstreik wird unseres Erachtens an anderer

Stelle ausgetragen. Im Kinderheim sollte dieser Streit nach Möglichkeit keinen Niederschlag finden.“

Wir erkennen durchaus das Bestreben der Leitung des Kindererholungsheims, alle Dinge, die den Erfolg eines Erholungsurlaubes beeinträchtigen könnten, von den Kindern fernzuhalten, an. Die versöhnungsmäßigen Farben des Deutschen Reiches können unserer Meinung nach aber zum Streit gar keinen Anlaß geben. Wenn sonst durchaus eine Diskussion über die Zulässigkeit schwarz-weiß-roter oder roter Parafahnen möglich wäre, so kann die Lage des Kindererholungsheims der „Produktion“, inmitten einer überwiegend schwarz-weiß-rot gefärbten Bevölkerung, gar kein Anlaß sein, dort nicht die Reichsfarben zu zeigen. Es könnte sogar ganz erzieherisch wirken, wenn dieser schwarz-weiß-roten Bevölkerung die Farben bekannt würden, die ja auch ihr hervorragendster Vertreter, Herr Hindenburg, in seiner Amtsflagge führt. Damit ist der Austragung des Flaggenstreiks in keiner Weise vorgegriffen.“

Es gibt hier gar keine Ausrede. Das Kindererholungsheim Haffkrug ist eine Schöpfung der Hamburger organisierten Arbeiterkraft, und wie diese gestiftet ist, darüber herrscht absofut kein Zweifel. Wenn die Väterherrschaften ihren Kindern Tag für Tag schwarz-weiß-rote Fahnen kaufen, um die Sandburgen zu zieren, dann muß hier erst recht ein Gegengewicht geschaffen werden. Wer soll der fetten Gesellschaft denn sonst Trost bieten, wenn es die Arbeiter nicht selbst tun? Und wenn es der Schwester nicht gefällt, kann sie ja dorthin gehen, wo ihre Stimmung besser bezahlt oder gewogen wird. Heraus mit den schwarz-rot-goldenen Fahnen, in jede Sandburg gesteckt. Und auch auf dem Dache des Erholungsheims kann sie lustig wehen. Tag für Tag! Hier wohnt junges Volk, das gelunden soll von den Wunden, die ihm schwarz-weiß-rote Kapitalisten geschlagen haben. Die Hoffnung auf bessere Zeiten liegt in der Republik, in den Farben Schwarz-Rot-Gold.

### Die Preisdiktatur der Kartelle.

Wie durch die Verbände der Produzenten und der Händler heute Preise gemacht werden, darüber veröffentlicht die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 22. August einen neuen sehr besprechenden Fall, der diesmal den größten Konsumverein in Schleswig-Holstein betrifft, der sich gegen die Bestimmung eines Kohlenpreisdiktats und gegen das diktatorische Vorgehen des dortigen Verbandes der Kohlenhändler wehrt.

Der in Frage kommende Konsumverein hat bis Juni 1925 für Braunkohlenbricette 1,35  $\text{M}$  je Zentner ab Platz genommen. Da die Löhne inzwischen ganz wesentlich gestiegen sind, mußte der Preis ab Anfang Juli auf 1,45  $\text{M}$  je Zentner ab Platz festgelegt werden. Der Landesverband der Kohlenhändler verlangt jetzt aber, daß für Braunkohlenbricette 1,70  $\text{M}$  je Zentner ab Platz genommen wird. Der Konsumverein weigert sich natürlich, diese Preise zu nehmen, muß aber gewärtig sein, daß über ihn die Sperre verhängt wird. Der Konsumverein schreibt, daß der Preis von 1,70  $\text{M}$  für den Zentner Braunkohlenbricette so hoch sei, daß heute englische Kohle am Platze unter diesem Preis verkauft werde. Dabei muß beachtet werden, daß Braunkohlenbricette nur einen Heizwert von 4000 Kalorien aufweisen, während die englischen Kohlen einen Durchschnittsheizwert von 6500 Kalorien haben. Die Interessen des deutschen Volkes werden durch diese Syndikate mit ihren Händlerinteressen einfach mit Füßen getreten. Wir brauchen notwendig Arbeit für deutsche Arbeiter und haben es wirklich nicht nötig, daß unsere Handelsbilanz noch verschlechtert wird dadurch, daß englische Kohlen in großem Maß eingeführt werden. Wenn aber das Syndikat in seinem Bestreben fortfährt, dann wird natürlich der Verbrauch von Briketten an den Küstenplätzen zurückgehen, besonders dann, wenn die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wird, daß sie einen viel zu hohen Preis für Brikette zahlt.

Der in Frage kommende Konsumverein hatte vor kurzem eine Sitzung mit dem Vorstand des Landesverbandes der Kohlenhändler, in der die ganzen Maßnahmen in erster Linie damit begründet wurden, daß es Aufgabe Deutschlands sei, den Mittelstand zu erhalten. Nach der Beobachtung des Konsumvereins muß der Umsatz der einzelnen Kohlenhändler ein sehr geringer sein, was seinen Grund jedenfalls darin hat, daß im verflochtenen Winter infolge der warmen Witterung noch große Bestände bei den Konsumenten vorhanden sind. Dieser geringe Umsatz soll nun dadurch zum Ausgleich gebracht werden, daß die Preise entsprechend höher und der Handel eine ganz enorme Verdienstpanne hat. Der Konsumverein erklärt, daß er sich auf seiner Fall der Preisdiktatur fügen wird, und falls das Syndikat die Sperre verfügt, würde er dafür Sorge tragen, daß seine Mitglieder an Stelle der deutschen Brikette englische Kohle verwenden, denn es bestehe für ihn gar keine Veranlassung, seinen Mitgliedern so hohe Preise abzunehmen. Die genannten Bestimmungen sollen in Schleswig-Holstein dazu führen, daß

den Händlern ein Gewinn gegeben wird, der weit über das erforderliche Maß hinausgeht.

Auch von dieser Mitteilung ist dem Herrn Reichsminister und dem Herrn Reichswirtschaftsminister Kenntnis gegeben und beantragt worden, die sofortige Aufhebung der vorhererenden Bestimmung des Syndikatsvertrags Sorge zu tragen.

### Ueberfüllte Eisenbahnzüge und Eisenbahnunfall.

Die Eisenbahn haftet für jeden Betriebsunfall im Sinne des Reichshastpflichtgesetzes, wenn sie nicht beweist, daß der Unfall durch „höhere Gewalt“ oder durch eigenes Verschulden des Verunglückten verursacht ist. Im gegenwärtigen Fall suchte die Bahn sich der Haftung dadurch zu entziehen, daß sie behauptete, der Getötete sei durch „höhere Gewalt“ und durch eigenes Verschulden ums Leben gekommen. Gegen die den Zug wildbestimmte Menschenmasse sei die Bahn machtlos gewesen; der Verunglückte habe nicht ein Abteil aufsuchen dürfen, das so überfüllt gewesen sei, daß er beim Aufsteigen der Türen aus dem Wagen herausfallen mußte.

Das Reichsgericht hat die Einwendungen der Bahn nicht anerkannt und sowohl das Mitwirken „höherer Gewalt“ wie das behauptete eigene Verschulden des Verunglückten als Grund der oberlandesgerichtlichen Feststellungen verworfen. Schon mehr als einmal hat der höchste Gerichtshof den Standpunkt vertreten, daß die Eisenbahn sich nicht auf den Einwand der höheren Gewalt berufen kann, wenn eine vollkommen wilde, ungezügelt Menschenmasse sich auf einen in Bewegung befindlichen Zug stürzt und mitzukommen versucht. Denn die Bahn hat die Möglichkeit, solche Szenen voranzutreiben und durch gehörige Stellung von Wagen, oder Räumung des Bahnhofes Abhilfe zu schaffen. Der Unfall in der Reichen auf überfüllte Züge sind Dinge, mit denen die Eisenbahnen rechnen müssen. Die Eisenbahnverwaltung hätte, wie hier das Oberlandesgericht ohne Rechtsirrtum festgestellt, auch durch Einzigung von Sonderzügen dem gefährlichen Andrang begegnen können. Was das eigene Verschulden anlangt, so würde ein solches vorgelegen haben, wenn der Verunglückte auf dem Trittbrett mitgefahren wäre. Das Oberlandesgericht sieht aber als erwiesen an, daß mehrere Fahrgäste beim Aufsteigen der Türen aus den überfüllten Abteilen gestürzt und verunglückt sind. Einem Reisenden, dem es bei Massenandrang auf die Bahn trotz Ueberfüllung des ganzen Zuges noch gelangt, innerlich eines überfüllten Abteils Platz zu finden, braucht es nicht als Verschulden angerechnet zu werden, daß er nicht unbestimmte Zeit auf das Nachlassen des Andrangs gewartet hat.

### Die Eisenbahnunfälle im Jahre 1924.

Eine Denkschrift über die Unglücksfälle.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die im Reichsbahngebiet vorgekommenen Unglücksfälle zugegangen. Vor dem Kriege haben die deutschen Eisenbahnen in bezug auf die Betriebssicherheit eine der ersten Stellen in der Welt eingenommen. Es betragen die Unglücksfälle im ganzen auf 1 Million Zugkilometer im Jahre 1911 gleich 4,45. Während des Krieges ist eine bedeutende Steigerung eingetreten, die im Jahre 1919 mit 10,78 ihren Höchststand erreichte und dann bis 1924 auf 6,33 sinken konnte. In den letzten Jahren hat, wie die Denkschrift feststellt, sich eine Anzahl schwerer Unfälle auf der deutschen Reichsbahn ereignet, die leider eine große Anzahl Opfer an Leben und Gesundheit gefordert und in weiten Kreisen Aufsehen erregt haben.

Die Denkschrift behandelt die Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen in den Jahren 1911 bis 1924. Im Jahre 1911 sind 3171 Unfälle vorgekommen, im Jahre 1917 5446, im Jahre 1923 2580, 1924 2445. Im Jahre 1924 wurden 361 Entgleisungen gezählt, ferner 191 Zusammenstöße und 2193 sonstige Unfälle, wie Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosion und andere Ereignisse, sofern Personen getötet oder verletzt worden sind. Die Zahl der beim Eisenbahnbetrieb Getöteten oder Verletzten betrug im Jahre 1924 2791. Im gleichen Jahre kamen 843 Reisende zu Schaden, von denen 192 getötet wurden. Die Zahl der verunglückten Bediensteten betrug 1376, von denen 348 getötet wurden. Durch technische Verbesserung des Betriebes wird versucht, Unglücksfälle möglichst zu verhüten. Der Auslese des Personals wird erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Die deutschen Sicherungsanlagen haben anerkanntermaßen einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht.

### Reichsverwaltungsgericht gegen Reichsgericht.

Das Reichsverwaltungsgericht als oberste Spruchbehörde in Verwaltungsachen und das Reichsgericht als oberste Spruchinstanz in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten liegen sich in den Haaren. Streitgegenstand ist der Artikel 7 der „Verordnung über die 12 Ergänzung des Befoldungsgesetzes vom 12. 12. 23“, welcher auspricht, daß gegenüber dem Reich, den Ländern und Gemein-

Verfugung anerkennen, die ein Zufall in seine soziale — nicht etwa in seine moralische oder intellektuelle Nachbarschaft gerückt hat. Er ist der zünftige deutsche Universitätsprofessor, der nur denjenigen in die Falltür hineinstellen will, der das Verdienst hat, mit einem der Herren Kollegen verwandt oder verschwägert zu sein.

Nicht das Recht oder das Unrecht wollen wir dabei wägen, sondern nur auf die fürchterliche, zmed- und sinnlose Verschwendung von Kräften hinweisen, die das Resultat des Niegeschehens Prinzipes sein muß. Dieses Resultat hat Niegsche vorausgesehen, und es bekümmerte ihn nicht. Den Kampf ums Dasein in der Natur hatte er sich zur Richtschnur genommen; hart und verschwenderisch wie die Natur will er und seine Lehre sein. Leider aber überließ er dabei, daß das Menschengeschlecht sich heute nicht mehr im Naturzustande befindet, daß der Mensch, der in einem Kulturlande geboren wird, keineswegs seine natürlichen Kräfte nach Neigung und Fähigkeit gebrauchend darf, sondern von tauendenden Schranken umgeben ist, die das Produkt einer langen, im Sinne Niegsches naturwidrigen Entwicklung, den einen hemmen, während sie den anderen schlingen. Hätte Niegsche wirklich die harte und verschwenderische Natur sich als Richtschnur dienen lassen, so müßte er zuerst den Umsturz alles heute Bestehenden proklamieren und dann erst der freigeordneten Natur den „sich entwickelnden Weltgeist“ anheben lassen. Er wäre dann vielleicht ein Herold des Anarchismus geworden.

Aber Niegsche hat die letzten Konsequenzen seiner Lehre nicht gezogen. Er, der ultarrevolutionäre Geist, der seine Autorität anerkennt, an allen überkommenen Wahrheiten und Weisheiten zweifelt, an allem Angekommenen rüttelt und den Menschengeist von manchem Schatzkammer des Vorurteils befreit: er hat vor dem moralischen Wesenbild der kapitalistischen Wirtschaftsordnung haltgemacht und hat dadurch seine Philosophie in unendliche Widersprüche verwickelt und ihren Wert, wenn man die praktischen Konsequenzen betrachtet, fast auf das Niveau eines Axioms herabgedrückt. Denn darf man eine Lehre noch ernst nehmen, die am Ende des 19. Jahrhunderts es unternahm, die menschliche Gesellschaft zu verewillkommen, und dabei die wissenschaftlichen Grundlagen dieser Gesellschaft unberücksichtigt ließ?

Und doch ist auch Niegsche einer der Vorarbeiter gewesen, die, wenn auch wider Willen, dem Sozialismus die Wege bahnten. Von dem einig so folgen Bau der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung bröckelt Stein um Stein, und Niegsches harter kritischer Hammer hat manche festgefügte Mauer eingeschlagen. Und die Zeit wird kommen, wo seine und unsere Ideale mehr und mehr verschwinden. Diese Zeit wird kommen mit dem Siege des revolutionären Proletariats, aus dessen Schoß die neue Kul-

tur und der neue Mensch hervorgehen werden, mit dem Siege der großen geknechteten Masse, die Niegsche so ehrlieh haßte und verachtete, und die dennoch berufen ist, einig die Verwirklichung seiner Träume herbeizuführen.

### Namensherze.

Der vor einigen Jahren (1923) verstorbenen sozialdemokratische Abgeordnete Wilhelm Pjanntuch kandidierte bei den Reichstagswahlen von 1894 im sechsten Berliner Wahlkreis, und ein jüdischer Bäckermeister nutzte damals diese Kandidatur und den Namen des Kandidaten für seine gewöhnlichen Zwecke aus, indem er bei allen Wahllokalen Gehilfen mit großen Körben voll verlockend präparierter „Pflanzkuchen“ ausstellte. Namen nun der Wähler Scharen angezogen, so tönte ihnen nicht nur die Wahlparole „Wählt Pjanntuch!“ entgegen, sondern zugleich die verführerische Aufforderung: „Wählt Pflanzkuchen!“ Die Wähler taten, wie ihnen gehehr: sie wählten Pflanzkuchen in Mengen, aber sie wählten zumeist auch Pjanntuch, der denn auch als Abgeordneter in den Reichstag einzog. — Später wurde Wilhelm Pjanntuch wiederholt vom Wahlkreis Magdeburg in den Reichstag entsandt, und nach einer dieser Wahlen, der ein heftiger Wahlkampf vorhergegangen war, sagte man nach der Wahl Pjanntuchs wohl: „Tant de bruit pour une omelette!“ (So viel Getöse um einen Pflanzkuchen!) Der Gewählte durfte sich übrigens über diese Scherze nicht beklagen; kommt doch der Name, wie uns die Sprachgelehrten, zum Beispiel das grundlegende Heimgesetz Wert über „Die deutschen Familiennamen“, sagen, würdlich von der nachherigen Rechtspreiße her.

Dazu mag ein anderer Vorfall von einer Reichstagswahl erwähnt werden, der einen anderen Wortkämpfer der Sozialdemokratie, Wilhelm Bloss, betrifft. Bei einer Reichstagswahl in seinem Wahlkreis Braunschweig hatte ein Postunterbeamter seine Berufsgenossen mit dem Zuruf ermuntert: „Wählt Bloss!“ Das galt nun damals für einen Beamten als ein hochnotpeinliches Vergehen, und so wurde dieser denn vor das Reichsdisciplinargericht in Leipzig gestellt, wie einer seiner damaligen Richter, Adolf Rermuth, der spätere Berliner Oberbürgermeister, in seinem Gedenkwerte erzählt. Der Angeklagte verteidigte sich nun damit, er habe mit seiner Parole nicht zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Bloss animieren, sondern er habe seinen Kollegen nur sagen wollen: „Wählt Bloss! Genügt nur eurer Wahlpflicht!“ — Wie man sieht, kann der Kandidat einer „Nationalen“ Partei sich kaum einen besseren, einen harmloseren Namen wählen als diesen. Freilich, genügt soll dem Angeklagten auch diese Verteidigung nichts haben.

Ein Angehöriger einer Schweizer Gelehrtenfamilie teilte mir folgenden Namensherz mit: Im Jahre 1893 fand in Zürich der dritte Internationale Arbeiterkongress statt. Natürlich war die deutsche Sozialdemokratie stark vertreten, und nach einer Sitzung gingen verschiedene ihrer Vertreter, unter ihnen auch Bebel, mit anderen Kongreßteilnehmern, darunter einem Pfarrer vom Zürichsee, zur Erholung in eine Wirtschaft. Dabei kam denn nach mancherlei ernstlichen Gesprächen auch der Humor zu seinem Rechte, und der genannte Pfarrer gab nun folgendes Rätsel auf: „Wer ist schuld daran, daß die deutsche Sozialdemokratie so stark geworden ist?“ Niemand fand die Lösung der Scherzfrage, und die Sache wurde noch rätselhafter, als der Pfarrer nun erklärte: „Ein Jude war es!“ Er mußte schließlich selbst die Lösung angeben: „Der Kain ist es“, so sagte er, „er hätte statt des Abel den Bebel erschlagen sollen!“ Bebel selbst soll über das Wortspiel nicht am wenigsten gelacht haben. R. A.

ml. Künstliches Holz für Möbel. Der chemischen Industrie ist es allmählich gelungen, zahlreiche Naturprodukte durch künstliche zu ersetzen. Jetzt ist die Reihe an dem Holz. Das künstlich hergestellte Holz löst mehr Probleme, als man anzunehmen geneigt ist. Auf Grund der neuesten Versuche ist man vielmehr zu der Annahme berechtigt, daß das künstliche Holz bestimmten holzverarbeitenden Industrien bessere Dienste leistet als das natürliche. Man kann dieses künstliche Holz berechtigterweise ernüertes Holz nennen, denn es handelt sich bei dieser jüngsten Erfindung um eine Zusammenfügung von Sägeplänen und Sägemehl, eine Komposition, die durch ein geheimgehaltenes Bindemittel zu Holz gemacht wird. Der Erfinder, der Chemiker Weisk, der das Laboratorium einer großen Holzfabrik in der amerikanischen Stadt Madison leitet, hat durch langwierige Versuche festgestellt, daß das von ihm hergestellte Holz sich ebenso leicht wie Naturholz nageln und auf der Hobelbank bearbeiten läßt. Es hat darüber hinaus aber mancherlei Vorteile vor dem Naturholz voraus, da es sich nicht wölbt, nicht platzt, beim Eintreiben von Nägeln nicht splittet, und weil es vor allem keine Splintknoten aufweist. Man stellt das künstliche Holz in Platten her, die 1,20 Meter breit und 4,80 Meter lang sind, bei einer Dicke, die zwischen 3 bis 15 Millimeter wechselt. Wie verfährt wird, erweist es sich besonders für die Möbelfabrikerei als vorzügliches Material.

Seite Referenz. Die Jose stellt sich bei einer neuen Gnädigen vor und behauptet, früher bei einer Gräfin bedientet gewesen zu sein. Die Gnädige schüttelt ungläubig den Kopf, da fällt ihr die Jose ins Wort und sagt eifrig: „Wenn Sie's nicht glauben, Madame, können Sie meine Wäsche nachsehen: da hat alles die feingeadigte Krone.“

den kein Rechtsanspruch auf Verzinsung oder Ertrag des in der Inflationszeit durch verspätete Auszahlung von Dienstgehältern und Versorgungsgebühren entstandenen Schadens besteht.

Das Reichsgericht hat bereits in einem Urteil vom 28. Oktober 1924 den Rechtsstandpunkt eingenommen, daß eine „Aufwertung“ durch jenen Artikel 7 nicht verboten sei, da die Aufwertung überhaupt nicht erwähnt, vielmehr nur von Verzinsung und Schadenersatz gesprochen würde; Aufwertung sei aber weder Verzinsung noch Schadenersatz. Und erneut hat das Reichsgericht dann — es handelte sich um den Gehaltsanspruch einer preussischen Lehrerin — in einem Urteil vom 13. Februar 1925 zu der Frage Stellung genommen, aber an seiner Auffassung festgehalten mit der Begründung, daß, wenn die vom Fiskus behauptete Unmöglichkeit des Gehaltgebers in der Vorschrift selbst keinen Niederschlag gefunden habe, sie nicht selbstverständlich hinzugefügt werden könne, vielmehr müsse die Bestimmung so ausgelegt werden, wie Wortlaut, Sinn und Zusammenhang es gestatten.

Das Reichsverwaltungsgericht hat sich demgegenüber in einer Verfügungssache, bei deren Rechtsverfolgung die klagende Partei sich auf die Entscheidungen des Reichsgerichts berief, auf den schon bisher eingenommenen abweichenden Standpunkt gestellt. Der erkennende Senat hat die Entscheidung — vom 5. 6. 25; W. 1524/24, 8 — als eine „grundständige“ bezeichnet. Sie ist abgedruckt in der neuesten Ausgabe des „Rechtsverwaltungsblattes“.

In dieser grundständigen Entscheidung heißt es: „Der ... Schlußfolgerung des Reichsgerichts, daß, weil Aufwertung weder Verzinsung noch Schadenersatz sei, der Artikel 7 die Aufwertung nicht verbiete, konnte das Reichsverwaltungsgericht sich nicht anschließen. Diese Schlußfolgerung setzt voraus, daß im Artikel 7 das Wort Schadenersatz im Sinne des juristischen Fachausdrucks gebraucht ist, der, wie die gleichzeitige verbotene Verzinsung eine Nebenforderung des ursprünglich geltend gemachten Anspruchs bezeichnet. Es ist nicht zu leugnen, daß der Wortlaut des Artikels, für sich betrachtet, diese Auffassung zu rechtfertigen scheint. Wie das Reichsgericht in der Entscheidung aber selbst anerkennt, kommt es für die Auslegung auch auf Sinn und Zusammenhang der Vorschrift an. Indessen ist das Reichsgericht hierauf nicht eingegangen. Das schien jedoch dem erkennenden Senat geboten.“

Der Senat des Reichsverwaltungsgerichts geht nun ausdrücklich auf die Entscheidungsjahre jener „Ermächtigungs“-Verordnung vom 12. 12. 23 ein und kommt zu dem Schluß: „Es sollte also, welcher Art auch immer die Forderungen sein mochten, keine Forderung gemacht werden; alle Ansprüche, die für die Zukunft und die Vergangenheit über den Nennbetrag des Gehalts- und Versorgungsanspruchs hinausgingen, sollten befristet werden.“

Einer allgemeinen Rechtsicherheit sind solche sich scharf gegenüberstehende Urteile höchster richterlicher Behörden nicht gerade dienlich. Als unhaltbar müßte ein Rechtszustand empfunden werden, nach welchem etwa einem gegen den Fiskus klagenden Beamten der Aufwertungsbeitrag vom Zivilgericht zuerkannt, dem klagenden Kriegssopfer aber vom Verwaltungsgericht aberkannt würde.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen.**

Jugendabteilung des Metroarbeiter-Verbandes. Am Freitag, dem 28. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt. T. C.: Vortrag des Koll. Steinhilber über die wirtschaftliche Lage der Jugendleitung.

Abteilung Maurer-Geislinge! Sammelt zur Fahrt nach Rineburg am Sonntag, dem 30. d. M., morgens 5 Uhr, Bahnhof. Der Jugendleiter.

**Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.**

Stadtheater. Heute abend wird im Stadttheater erstmalig „Die heilige Johanna“ in Szene gehen. Das Stück, das im ganzen Reich mit großem Erfolg aufgenommen ist, wird hier das höchste Interesse beim Publikum erwecken. Denn es ist immerhin äußerst interessant, zu sehen, wie sich ein moderner Dichter mit Erfolg an ein von einem unserer größten Dichter bereits bearbeitetes Thema heranzuwagen, und es zu etwas bringt, was sich von einer völlig neuen, aber ebenjoh padenden Art zu gestalten. Die sorgfältig vorbereitete Aufführung, deren Proben bis Mitte Juli zurückreichen, wird den Förderungen eines kunstverliebten Publikums gerecht zu werden versuchen.

**Sprechsaal**

Zur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Selbsthilfe!**

Die Angehörigen des Reichsbanners einer norddeutschen Stadt haben sich entschlossen, bei Einkäufen in Geschäften sich von keinem Ladenjüngling mehr bedienen zu lassen, der ein Abzeichen eines der vielen völkischen Kadaververbände auf dem Kofe trägt. Ich selbst war zugegen, wie in einer Eisenhandlung ein Reichsbannermann ruhig aber bestimmt dem Chef der Firma darauf hinwies, daß er nicht von einem unreifen Jüngling, der sich äußerlich schon als Angehöriger eines Verbandes, welcher die Worte an Rathenau, Erzberger usw. mit auf dem Gewissen habe, bezehnte, bedient sein wolle. Und der Chef erklärte dem hoffnungsvollen Verkäufer auf der Stelle, daß dieser das völkische Abzeichen sofort ablegen habe und es in Zukunft in den Geschäftsräumen nicht mehr tragen dürfe.

Ein solches Verhalten verdient Beachtung und ist auch hier in Lübeck zur Nachahmung zu empfehlen. Auch hier bietet sich für die große Zahl der Republikaner reichlich Gelegenheit, die Schwarz-weiß-roten sich selbst zu überlassen. Kein Republikaner sollte sich als Janagall vor der Monarchisten-Knive, dem Hindenburghaus, der Walkmühle oder der Badkneipe in Schwartau aufstellen, wenn das grenzenlos dumme, nur auf die Kadaver-Injunkte eingestellte Sarcophage-Popourri mit Fenerwerks-Gehäcker steigt. Daß kein Republikaner für derartige „Genüsse“ auch nur einen Pfennig ausgibt, erscheint mir selbstverständlich. Aber auch Kaffees, in denen fast ununterbrochen der allmächtig zum Gallenbauei herabgewürdigte Fredericus-Kex-Warsh und das den Rüberhauptmann Ehrhardt verherrlichende Ehrhardt-Lied erklingen, wären von Republikanern unbedingt zu meiden. Auch sollte man bei seinen Einkäufen stets die Geschäfte bevorzugen, welche durch Hissen der Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold öffentlich bekunden, daß ihnen Republikaner als Kunden lieb und angenehm sind. Andererseits ist es einfach Ehrenpflicht für jeden Republikaner, seine Gefinnungsfreunde im Kampf ums Dasein zu unterstützen. Namentlich in bezug auf Restaurants und Kaffees hat es sich gezeigt, daß die meisten, in denen vor Jahresfrist noch Stahlhelm usw. tobten, heute „stille, ruhige Geschäfte“ sind.

Was für die Stadt gilt, gilt doppelt für das Land. Man weide Ausflugs- und Badeorte, die als Schwarz-weiß-rote Domänen bekannt sind, in denen alle Lokale das Schwarz-weiß-rote Feldzeichen tragen oder wo es in übergrößer Menge am Strande prangt. Diese Leute lasse man ruhig unter sich. Tut hier jeder Republikaner seine Pflicht, so werden bald alle, denen an ihrem und ihres Ortes Fortkommen gelegen ist, „dem Republikaner zeigen, was des Republikaners ist.“ Alius.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Den Tiefdruckgebieten über Ostdeutschland, Westrußland und den britischen Inseln, Island stehen die Hochdruckgebiete über Skandinavien, Finnland und Frankreich kreuzweise gegenüber. Da sich unter Regelmäßigkeit der Tiefbewegungen das Hoch langsam nach Südwesten und andererseits das britische Tief nach Nordwesten vorwärt, so wird die Tiefdrucklage bei uns die Dierhand behalten. Im Sattelgebiet zwischen beiden werden mit morgen allerdings etwa für einen halben Tag trockenes und zeitweise heiteres Wetter bekommen.

Vorhersage für den 27. und 28. August 1925. Mäßige umlaufende Winde, wenig Wärmeänderung, vorübergehend heiter und trocken; wieder Regen.

**Arbeiter-Sport**

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Am Freitag, 28. August, 7 Uhr abends. Fortanmeldung im Arbeiter-Sportheim. Die Aufstellungsleiter müssen für Programm zum Stiftungsfest mitbringen. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck bezieht am 30. September sein 33-jähriges Stiftungsfest. Wir bitten alle Brudervereine, diesen Tag für uns frei zu halten. (Einkaufungen erfolgen noch.) Der Turnwart.

S. B. Victoria u. G. Mannschaftsversammlung am Freitag, dem 28. August, abends 8 Uhr, bei Kofe, Fadenburger Allee 57. Tagesordnung: Trachtenmünder Nacht. R. Hande.

S. B. Mitglieder! Freitag, 28. August, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitglieder-versammlung. Außerdem Versammlung für alle Mannschaften. Erscheinen sämtlicher Genossen unbedingt erforderlich! S. B.

Kreier Wasser-Sportverein. Achtung Wasserballspieler! Freitag, den 28. August, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, Gesellschaftsplatz 1, gegen 2. Mannschaft. Anschließend Mannschaftsversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht! Der Spielführer: G. S.

S. B. Lübeck. Am Freitag, dem 28. August, abends 8 Uhr, im Klublokal Versammlung der 1. Mannschaft. Das Spiel gegen Hamburg 98 in Hamburg findet statt, daher Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Spielführer: S. B. Einleiter.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Entsprechend einem Beschluß der letzten Mitgliederversammlung unternimmt der Verein am Sonntag zum Stiftungsfest in Travemünde ein „Reisebüro“. Bis und Nachhitt mit dem Dampfer „Gehmar“. Abfahrt Sonntag, den 30. August, morgens 8 Uhr, ab Schuppen 3, Rückfahrt abends 8 Uhr ab Travemünde. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt zusammen pro Person 1 M., falls 150 Personen mitfahren. Da die Karten jedoch einen Tag vorher in der Kasse zu lösen sind, muß der Fahrpreis bis Sonnabend mittag 1 Uhr im Vereinslokal, Hundestraße, abgeliefert sein. Fahrkarten zu dem ermäßigten Preise von 1 M. werden an Nord nicht ausgegeben. Der fahrplanmäßige Preis beträgt 1.50 M. Die beizulegenden Arbeiter-Sport-Vereine Lübecks werden freundlich gebeten, sich möglichst hieran zu beteiligen, damit die Mitgliederzahl von 150 Personen zur Erlangung des ermäßigten Fahrpreises erreicht wird. Auch diese Vereine, sowie die Mitglieder des Trambüros und Wasser-Sportvereins haben das Fahrgehd unter Angabe des Vereins bis Sonnabend mittag bei Lender abzuliefern. Treffpunkt aller Mitarbeiter am Sonntag, dem 30. August, morgens 7 Uhr, im Vereinslokal, Hundestraße, dortselbst auch Ausgabe der Fahrkarten. Der Vorstand.

**Schiffsnachrichten**

Lübeck-Linie A. G. Dampfer „Katharina“, Kapl. G. Kofe, ist am 25. August, 3 Uhr morgens, von Danzig nach Kenaal abgegangen.

Angelommene Schiffe. 26. August 1925. Deutch T. Otto Joppen 11, Kapl. Kliche, von Kiel, Städt. 12 Stk. — Schwed. T. Svanen, Kapl. Stenfeld, von Gothenburg, 32 Pak., Städt. 3; 1; 1; 1; — Schwed. T. Nilson, Kapl. Gustafson, von Malma, Städt. 15 Stk. — Schwed. T. Gumborg, Kapl. Hansson, von Arind, leer, 1 Tg. — Schwed. T. Bernson, Kapl. Bernson, von Kiel, leer, 1 Tg. — Ekl. S. Regina, Kapl. Widenberg, von Kopenhagen, leer, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe. 26. August 1925. Schwed. T. Weidauer, Kapl. Larsson, nach Gothenburg Städt. — Deutch. T. Ekland, Kapl. Fröhlich, nach Danzig, Städt.



**Rundfunk-Programm**

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter. Freitag, den 28. August. 5.45 Uhr vorm. Uhrzeitzeichen. — 6.30 Uhr vorm. Wetterfunk. — 6.50 Uhr vorm. Letzte Drohmeldungen. Wetterfunk. — 7 Uhr vorm. fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12.15 Uhr nachm. Sunnbörse der Kofe. — 12.20 Uhr nachm. Musikalischer Schulfunk. — 12.55 Uhr nachm. Neuerer Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm. Schiffszugsfunk. — 2.45 Uhr nachm. Sunnbörse der Kofe. — 3.40 Uhr nachm. Die Wertigkeit im Juni. Die Sunnbörse der Kofe. 4 Uhr nachm. Die Schiffahrt im Juni. Luftverkehrsmeldungen. — 5.05 Uhr nachm. Hamburg: Kantenverkehr. — 6.55 Uhr abends. Schule der Landwirtschaft. — 7.45 Uhr abends. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends. Wetterfunk. — 8 Uhr abends. Reiseberichte aus der Türkei. — 8.30 Uhr abends. Kenner een Doff. — 10.30 Uhr abends. Langfunk. Wetterbericht. Sportbericht.

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freiwort Lübeck und Helfert: Hermann Bauer. Für Inzerate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Kleider machen Leute**  
aber ein wohlgepflegtes, üppiges, leuchtendes Haar verleiht der Trägerin einen solchen Liebreiz, daß sie auch im einfachsten Kleid jede noch so kostbar gekleidete Rivalin in den Schatten stellt. Das Haar ist nun einmal der herrlichste Schmuck der Frau, deshalb soll sie ihn auch bestens pflegen. Womit? Natürlich nur mit dem altbekannten Kopfwaschmittel „Schaumpon“ mit dem schwarzen Kopf“. Absolut unschädlich, prächtig schäumend, reinigt es nicht nur gründlich das Haar, sondern gibt ihm auch einen wunderbaren, leuchtenden Glanz und jene lockere Fülle, die das Entzücken jeder Frau und — jedes Herrn ist. Man verlange daher nur dieses Präparat, kurz gesagt „Schwarzkopf-Schaumpon“, und achte auf die Schutzmarke.

**Partei-Nachrichten**  
Sozialdemokratischer Verein Lübeck  
Sekretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 2448.  
Sprechstunde:  
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend.**  
Achtung Jugendgenossen und -Genossinnen! Am 3. September veranstalten wir in der Aula des Lyzeums am Falkenplatz eine Ludwig-Frank-Gedenkstunde.

**Sozialistische Kinderfreunde.**  
Freitag abend 8 Uhr Helferversammlung im Jugendheim Königsstraße 87. Erscheinen aller Helfer notwendig. Helferausweis-Karten mitbringen. Der Vorstand.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**  
Bureau: Johannisstraße 48 L.  
Geschäft von 5 bis 7 Uhr nachmittags

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.**  
Vereinsabend, Mägenhülber, Koppeln sind wieder in der nächsten Niederlage des Reichsbanners, bei Suterliche eingetroffen.  
Ortsgruppe Schlap. Sonntags 7 1/2 Uhr Auftreten, auch Jugend. (Dienst)  
Stadtsaal. Mitglieder-versammlung am Sonnabend, dem 29. August, abends 8 Uhr, Verhandlung 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. Der Vorstand.

**Amtlicher Teil**

Am 28. August 1925, mittags 12 Uhr wird der Kapitän vom Motorschiff „Gustav Stein“ wegen seiner Reise von Ypsila nach Lübeck im Gerichtsbaufe, Gr. Burgstr. 4, Zimmer 9, Verhandlung ablegen.  
Amtsgericht Lübeck.

Am 31. August 1925, vorm. 11 Uhr wird der Kapitän Mauermann vom Motorschiff „Amazona“ wegen seiner Reise von Jacobstadt nach Lübeck im Gerichtsbaufe, Gr. Burgstr. 4, Zimmer 9, Verhandlung ablegen.  
Amtsgericht Lübeck

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bombonfabrikanten Paul Ranz in Lübeck, Große Petersgrube, wird die Übernahme der Schuldverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Befristung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlussrechnung auf Freitag, den 18. September 1925, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Zimmer Nr. 96, bestimmt. (2869)  
Lübeck, den 24. August 1925.  
Das Amtsgericht, Abt. II.

**In dem Konkurse**

über das Vermögen des Kaufmannes Willy Franz Nichts in Lübeck soll eine Abschlagszahlung erfolgen. Dazu sind RM 12757.02 verfügbar. Zu berücksichtigten sind RM 4096.59 bevorrechtigte und RM 57736.22 nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt in der Gerichtsreiberei des hiesigen Amtsgerichts zur Einsichtnahme der Beteiligten aus. (2843)  
Lübeck, den 25. August 1925.  
Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt Dr. Haun.

**Bekanntmachung**

Das Gesundheitsamt weist in gegebener Veranstaltung auf die folgenden in den §§ 17, Ziffer 4 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und 20 bis 24 der Bundesratsausführungsbestimmungen vom 7. Dezember 1911 enthaltenen Vorschriften hin:  
Richtändler müssen über die in ihrem Besitz befindlichen Pferde, Rinder und Schweine Kontrollbücher führen.  
In die Kontrollbücher sind Pferde und Rinder einzeln unter Angabe des Geschlechts, der Farbe, der Abzeichen, des ungefähren Alters, besondere Kennzeichen und unter Angabe des Tages und Ortes der Nebernahme, des bisherigen Besitzers und seines Wohnorts sowie des Tages des Weiterverkaufs, des Namens und Wohnorts des Käufers einzutragen. Die Eintragungen in die Kontrollbücher sind unmittelbar nach den erfolgten Veränderungen und mit Tinte oder Intenstift zu machen. Sie sind den Polizeibeamten und beamteten Tierärzten auf Verlangen zur Einsicht vor-

ulegen und ein Jahr lang von der letzten Eintragung an gerechnet, aufzubewahren.  
Lübeck, 26. August 1925.

**Das Gesundheitsamt.**  
Zum 1. Oktober d. J. ist die Stelle eines Werkmeisters neu zu besetzen. Derselbe muß befähigt sein, ein Wasserwerk zu leiten und die Aufsicht des elektrischen Ortsnetzes zu übernehmen. Bezahlung nach Gehaltsgruppe V der staatlichen Besoldungsordnung. Bewerbungen unter Vorlegung von Zeugnisabschriften sind bis zum 5. September d. J. beim Stadtmagistrat einzureichen.  
Persönliche Vorstellung zunächst nicht erwünscht.  
2842) Stadtmagistrat Bad Schwartau.

Den Zusatzrentenempfängern (Kriegsbeschädigte und Winterbliebene) kann ein Vorschuss in Höhe eines Monatsbetrages zur Beschaffung von Feuerung gewährt werden. Anmeldungen nimmt der Magistrat bis zum 1. Septbr. d. J. entgegen.  
2841) Stadtmagistrat Bad Schwartau.

**Nichtamtlicher Teil**

Für das Heil. Geist-Hospital werden gesucht eine Meisterin eine Krankenfrau  
Meldungen im Geschäftszimmer, Geibelplatz 8, vorm. von 9-1 Uhr

**Dr Geenij**

in memoriam  
Friedr. August v. Sachsen  
Anekdoten  
Preis M. 1.50  
Sächs. Miniaturen  
Band 1 und 2  
je M. 1.50  
Artur Sünder  
Die Dinte  
wider das Blut  
39. wiedergeborene und  
vermählte Auflage  
Preis M. 1.—  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46.

**Fritz Reuters**

Ausgewählte Werte  
3 Bände Ganzleinen  
11.25 M.  
Buchhandlung  
„Süd. Volksbote“  
Johannisstr. 46

**Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche**

preiswert und gut.  
L. Boldt  
Fischergrube 27

**Herren-Anzüge**  
vorteilhaft  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**J. H. Pein**  
Lübeck  
Markt 10/12  
Breite Straße 64/66.  
Das bekannte Kauf-  
haus für 12931  
Arbeiter-Garderoben.  
Berufskleidung,  
Herren-Konfektion,  
Knaben-Konfektion.  
Erstkl. Manufakturwaren.

Gute gesunde Futter-Kartoffeln  
hat billig abgegeben  
**Wilm. Sütko**  
Schwartauer Allee 46 a  
Fernsprecher 8822

**Zigarren  
Zigaretten  
Shagtabake**  
Zigarrenhaus  
**„Hansa“**  
Hünthausen 26

Republikanisches  
**Siederbuch**  
Eine Sammlung von  
erhellen und heiteren  
Siedertagen für vater-  
ländische Feiern und  
kameradschaftliche Ver-  
anstaltungen, die unter  
den Farben

**Schwarz, Rot, Gold**  
Hutbinden.  
— Preis 30, —  
Desgleichen mit roten  
70, —  
Buchhandlung  
**Sünder Volksbote**  
Johannisstraße 46.

Woll-, Watten-, Dämmen-  
**Stoppdecken**  
Anfertigung  
Anarbeit, Neubezieh  
**Fr. Spethmann**  
Breite Straße 31 Etage

**Visitenkarten**  
fertigt an die  
Buchdruckerlei von  
**Friedr. Meier & Co.**

**Während dieser Woche**

# Aussteuer-Artikel

**zu besonders wohlfeilen Preisen.**

<b>Baumwollwaren</b>	<b>Bettwäsche</b>	<b>Küchenwäsche</b>	<b>Baumwollwaren</b>
<b>Rohnessel</b> starke Qual. 140 cm br. 1.58, 80 cm br. 78 <sup>s</sup>	<b>Kissenbezüge</b> m. Languetten. 2.95 2.00 2.30 1.95	<b>Geschirrtücher</b> rot kariert, Gr. 40x40 48 <sup>s</sup>	<b>Oberbett-Inlett</b> echt rot u. federd. Mtr. 4.40 3.95
<b>Hemdentuche</b> gt. mittelf. Qual. 1.05 95 88 <sup>s</sup>	<b>Kissenbezüge</b> mit Einsat. u. Füllch. 3.95 3.75 3.50	<b>Geschirrtücher</b> Halblein., rot kar. 60/60 78 <sup>s</sup>	<b>Oberbett-Inlett</b> echt türkischrot, 140 cm br. 5.40
<b>Haustuche</b> für Betttücher, volle Br. 1.95	<b>Betttücher</b> ungebleicht, Gr. 125x225 2.05	<b>Wischtücher</b> pa. Körper, 60/60 cm groß 1.28	<b>Schürzenstoffe</b> 1.55
<b>Halbleinen</b> pa. Qual. für Betttücher. 3.75 3.45	<b>Betttücher</b> Haustuch. 5.95 5.35 4.50	<b>Vortücher</b> grau m. Kante Mtr. 78 48 <sup>s</sup>	<b>Unterbett-Inlett</b> grau u. rot gestr., ca. 140cm br. 2.35
<b>Linon</b> für Betttücher volle Bettbreite. 1.85	<b>Betttücher</b> kräft. Halbl. 8.95 7.25 6.95	<b>Handtücher</b> wB. Gerstenk. m. Kante 85 <sup>s</sup>	<b>Unterbett-Inlett</b> pa. federd., gestr. Qual. Mtr. 4.40
<b>Züchen</b> rot u. blau kar. Deckbettbr. 1.95 1.85	<b>Bettbezüge</b> ungebl., einschläfig 5.95 4.95	<b>Reinl. Handtüch.</b> grau, Gr. 48x100 cm 98 <sup>s</sup>	<b>Kinderbett-Inlett</b> hellgestr., ca. 100 cm br. 3.30
<b>Battsatin</b> ca. 140 cm br. 3.60 3.45 2.95 2.75	<b>Bettbezüge</b> weiß Linon, v. Gr. 8.05 7.50	<b>Handtücher</b> reinl. Gerstenk. Mtr. 1.50 1.35	<b>Molton</b> ungebleicht 140 cm breit 2.95, 80 cm 1.28
<b>Bettendamast</b> in vielen Mustern. 3.95 3.75 3.60 2.95	<b>Bettbezüge</b> Satin und Damast. 14.50 13.50 11.50	<b>Handtücher</b> wB. halblein. Drell, Mtr. 1.10	<b>Grau Barchent</b> weiche Ware, ca. 70cm br. Mtr. 98 <sup>s</sup>
<b>Bettkattun</b> rosa geblumt Deckbettbreite. 2.25 1.95	<b>Bettbezüge</b> rot kariert. 8.75 7.65 6.95	<b>Handtücher</b> Damast, Gr. 48x110Stck. 1.95	<b>Kamden-Barchent</b> hell u. dunk. gestr. Mtr. 1.10 98 <sup>s</sup>

## Fertige Betten

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundenschaft. Für staubfreie, doppeltgereinigte Bettfedern u. Daunenn, sowie für federdichte, echt bezw. türkischrote Inletts leisten wir weitgehendste Garantie.

Bett 1	Bett 2	Bett 3	Bett 4	Bett 5	Bett 6	Bett 7
Oberbett 19.50 Unterbett 15.25 Pfuhl. . . . 6.25 Kissen. . . . 1.50	Oberbett 21.50 Unterbett 16.75 Pfuhl. . . . 7.25 Kissen. . . . 6.25	Oberbett 29.50 Unterbett 26.00 Pfuhl. . . . 10.75 Kissen. . . . 7.00	Oberbett 31.50 Unterbett 29.25 Pfuhl. . . . 12.50 Kissen. . . . 8.25	Oberbett 41.50 Unterbett 38.50 Pfuhl. . . . 17.50 Kissen. . . . 12.50	Oberbett 49.50 Unterbett 42.75 Pfuhl. . . . 19.75 Kissen. . . . 16.00	Oberbett 62.50 Unterbett 48.50 Pfuhl. . . . 29.50 Kissen. . . . 17.50
kompl. 45 <sup>50</sup>	kompl. 54 <sup>75</sup>	kompl. 73 <sup>25</sup>	kompl. 84 <sup>50</sup>	kompl. 110 <sup>00</sup>	kompl. 128 <sup>00</sup>	kompl. 149 <sup>00</sup>

<b>Tischtücher</b> für 4-6 Personen, in Blumen- und Sternmuster. 4.85 3.65 3.25	<b>Tischtücher</b> halbleinen Drell, für 6 Personen 130 x 160 cm. 6.50 5.95	<b>Tischtücher</b> reinleiene Qualität Blumenmuster 130 x 165 cm. 10.85	<b>Tischtücher</b> Blumenmuster, pa. Halbleinen 165 x 230 cm. 15.85	<b>Tischtücher</b> für 12 Personen, la Halbleinen Gr. 165 x 330 cm. 23.85	<b>Mundservietten</b> 60 x 60 cm, Reisl. 1.75 Halbleinen 1.33, Baumwolle 95 <sup>s</sup>
---	---	---	---	---	--

<b>Bettstellen</b> weiß lackiert, Größe 70x140 cm verschied. Ausf. 33.50 27.50 19.85	<b>Bettstellen</b> weiß lackiert, Größe 90x190 cm 36.50 32.50 29.50	<b>Bettstellen</b> weiß lackiert, Größe 90x190 cm mit Fußbrett. 48.50 u. 45.00	<b>Matratzen</b> grau Hessian, 90 x 190 groß 3teilig 15.50 2teilig 13.50 1teilig 11.50	<b>Matratzen</b> kariert Jute, 90 x 190 cm groß 3teilig 17.75 2teilig 14.75 1teilig 12.75	<b>Matratzen</b> für Kinderbetten, 60 x 125 und 70 x 140 cm. 11.50 9.95 7.85
--	---	--	--	---	--

**Hans Struve** Lübeck  
Königsstr. 87/89  
Ecke Wahnstr.

**Zigarren**  
eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake  
**C. Wittfoot**  
Obere Buxstrasse 18

Ulterfeinste Meiereibutter. . . . 2.45  
Feinste Meiereibutter. . . . 2.15  
Pa. dän. Blafenschmalz. . . . 1.15  
in ganzen Blasen. . . . 1.12  
Ulter vollfetter Holländer. . . . 1.40  
Dänischer Gouda-Käse. 85<sup>s</sup> u. 1.10  
**W. Beckmann**  
Bedergrube 33

**Luisenlust**  
Freitag: Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt und Tanz frei.

**Adlershorst**  
Heute Donnerstag  
**Tanzkränzchen**

**Nicht mehr laufen - „Mitta“ Kaufen!**

**Keine Konkurrenz**  
erreicht das Mitta-Rad in Preis  
und Qualität!

Meine Zahlungsbedingungen von nur  
RM. 4.- wöchentliche oder RM. 15.- monatl. Raten  
sowie die sofortige Auslieferung des Rades  
**ohne Anzahlung**  
nach einwandfreier Legitimation, erleichtern Ihnen die Anschaffung  
des unentbehrlichsten Verkehrsmittels. (2389)

**Sämtliche Preise bedeutend herabgesetzt.**  
Pa. Lampen, Karbid, elektr., v. RM. 3.75 an. — **Schläuche** RM. 1.90  
und **Decken** RM. 4.90 nur erste Marken. — **Pumpen** RM. 1.10  
Großes Lager in sämtlichen Zubehörsarten zu konkurrenziosen Preisen.

**Conrad Mittag, Schüsselbuden 8.**  
Werkstätten: Fischstr. 7.

**Lübecker Verein für Luftfahrt (E.V.)**

**Großer  
Flugtag in Lübeck**  
Flugplatz Blankensee.  
Sonntag, den 30. August 1925.  
Beginn 3 Uhr nachm. Beginn 3 Uhr nachm.

## Luftkämpfe

Kunstflüge — Passagierflüge — Geschwaderflüge  
Ballonjagen — Zielabwürfe.

**Eintrittspreise:** Fliegerplatz: Mk. 3.—, 1. Platz: Mk. 2.—, 2. Platz: Mk. 1.—  
3. Platz: Mk. 0.50.  
**Im Vorverkauf:** Fliegerplatz: Mk. 2.50, 1. Platz: Mk. 1.50, 2. Platz: Mk. 1.—  
3. Platz: Mk. 0.50.

Extrazug der Lübeck-Büchener Eisenbahn ab Lübeck nachm. 2.30 Uhr. Rück-  
fahrt 7 Uhr. — Rückfahrkarten M. 0.70. — **Kraftwagenverbindung** von der  
Endstation der Linie 1 (Weißer Engel) nach dem Flugplatz. (11833)

**Va. Brilletts**  
Weiß. Hartkots  
20/40  
**Brotstroh** Str. 2.80  
empfehl. (238)  
**Wilm. Sütko**  
Schwartauer Allee 46  
Fernsprecher 8822

**Eubeca-  
Fahrräder**  
Herren-, Damen-, Mäd-  
chen- u. Knaben-Räder  
von 90.- bis 105.-  
1 Jahr reelle Garantie.  
Emaillierungen, Ver-  
nickelungen sowie alle  
Reparaturen zu billig-  
sten Preisen. (2389)  
**Heinr. Körner**  
Gr. Burgr. 23. W. 1654

**Neue Kartoffeln**  
Bantens Juli 7  
gelbe Industrie 6  
weiße 5 u. dr. 6  
**Heinrich J. Müller**  
2915 Altenhauerstr. 70.

**Zigaretten  
Zigarren**  
**C. Wittfoot**  
Ob. Münster. 12.

**Das Fahrrad**  
sein Bau, seine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur  
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und  
einigen Tabellen  
Preis 1.20 Mark  
Buchhandlung  
**„Sünder Volksbote“**  
Johannisstr. 46

**Stadttheater Lübeck.**  
Donnerstag, 27. Aug.  
7.30 Uhr Abon.-Vorh.  
**Die Heilige Johanna**  
Freitag, 28. August  
8 Uhr. Abon.-Vorh.  
**Fidelio**  
Sonntag, 29. Aug.  
8 Uhr  
**Wallenstein I.**

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Südbad

**Schwartau-Nenfels.** Parteiversammlung am Sonntag, dem 29. August, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht. Der Vorstand.

### Hansestädte

**Hamburg.** In der Lohnbewegung der Hafenarbeiter haben neue Verhandlungen vor dem Schlichter stattgefunden. Der Hafenbetriebsverein stellte dort den Forderungen der Hafenarbeiter auf Anpassung der Löhne an die Teuerung sehr weitgehende Verschlechterungsanträge zu dem bisherigen Lohnverhältnis entgegen. Er verlangte u. a. eine Differenzierung und Staffellung der Löhne für die verschiedenen Hafenarbeitergruppen, ferner eine Herabsetzung der Löhne für die Jugendlichen und die Einführung einer weiteren Lohnstaffel für Arbeiter von 18 bis 20 Jahren. Sämtliche Anträge der Unternehmer fielen unter den Tisch. Die Hafenarbeiter haben für die Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember eine Lohnzulage von 50 Pfennig für die erste Schicht erhalten.

**Bremerhaven.** Lufthafenprojekte an der Unterweser. An der Unterweser, dort, wo die hremische Hafenstadt Bremerhaven und die preussische Stadt Wesermünde (früher Geestemünde und Lehe) eine wirtschaftliche Einheit und eine staatliche gemeindliche Zweifalt bilden, verlassen die großen Dampfer des Norddeutschen Lloyd mit Passagieren und Frachten die deutschen Lande; oder sie kehren mit diesen von alten Erdteilen der Welt zurück. Was Wunder, wenn jetzt, wo auch die Luft für den Verkehr erobert ist, der zwingende Gedanke reale Form annimmt, der dahin geht, daß zu einem Ueberseehafen auch ein Lufthafen gehört, der in tunlichst enger Verbindung mit den Verkehrsmöglichkeiten des Land- und Seeweges liegt. Demzufolge hat die Bremer Bürgerschaft eine Summe von 600 000 Mark bereitgestellt, die zum Bau eines Lufthafens hart anstößend an die Weiserhäfen verwendet werden soll. Neuerdings verlaunt man nun, daß auch der preussische Staat die Absicht hat, im Verein mit der Stadt Wesermünde einen Flughafen zu errichten und Einspruch erheben will gegen das Bremer Projekt, weil nach Ansicht Preußens das von Preußen erworbene Land, das für den Bremer Flughafen vorgesehen ist, staatsverträglich nur für Weiserhäfen und nicht für Lufthäfen Verwendung finden darf. Es ist eine der vielen Konkurrenzmisslichkeiten, die aus der unglücklichen Kleinräuerei entstehen und zwischen Bremen und Preußen besonders hart ausgetragen werden. Schwer leidet unter diesen Rivalitätskämpfen das kommunale Leben der beiden Städte. Wie nun die Frage gelöst werden wird, ob Bremen oder Preußen den Hafen baut, oder gar beide einen ganzlich unrentablen Flughafen schaffen, wird die Zukunft lehren. Ein Idealzustand ist es nicht, und es geschieht Dinge, die volkswirtschaftlich einfach grotesk sind. Nirgends als an der Unterweser ist der Wunsch reger, daß schneidenden die hemmenden Grenzpfähle gelappt werden. Doch hier wird es ja nur ein Wunsch bleiben. Eine Verringerung könnte erfolgen, wenn gleich der Eisenbahn und der Wasserwege auch die Häfen unter Reichshoheit kämen.

### Hannover

**Lüneburg.** Kreuzotternplage in der Heide. Aus der Lüneburger Heide kommen fortwährend Meldungen über eine ernstliche Kreuzotternplage, die infolge des heißen Sommers dort entstanden ist. Es sollen schon über 300 dieser Tiere in zwei Monaten getötet worden sein, und die Regierung hat eine Prämie auf den Kopf jeder Otter ausgesetzt. Ein Landwirt erfuhr bei dem Dorfe Haulsen eine ungewöhnlich große Kreuzotter, in deren Körper nicht weniger als vierzehn Junge gefunden wurden, die bereits eine Länge von 12 Zentimetern erreicht hatten. Mehrere Personen sind von Kreuzottern gebissen worden, doch konnten bisher durch schnelle Wundbehandlung jedesmal ernstere Gefahren abgewendet werden.

## Im Pfahlbaudorf Unteruhldingen.

Von Ernst Schermer.

Glatt wie ein Spiegel lag der Bodensee da, als ich von Meersburg am Ufer entlang wanderte. Das Pfahlbaudorf Unteruhldingen war mein Ziel. — Draußen auf dem See lagen zahlreiche Fischerboote und stellten ihre Neze wie ein Netz die Bewohner der Pfahlbaudörfer, von denen vor 75 Jahren noch niemand etwas ahnte. —

Im Winter 1853-54, als infolge der Kälte und Trockenheit in den Alpen die Zuflüsse zu den Seen so gering waren, wie nie zuvor, lagen überall weite Strandflächen trocken. Als die Einwohner des Züricher Sees Schlammassen zum Auffüllen von Ufertrüben herausholten, stießen sie auf alte Pfähle, auf Topfscherben, Fischgeweihe und Steinwerkzeuge. Zum Glück erregten die Funde die Aufmerksamkeit des Lehrers Johannes Neppi in Oberweiler. Er holte den Professor Ferdinand Keller und — die Pfahlbaudorfkultur war entdeckt. — In der Schweiz hat man in vielen Seen die Ueberreste zahlreicher Pfahlbaudörfer gefunden. Aber nicht nur dort. Auch in Frankreich, Oberitalien, Desterreich und Deutschland erbrachten die Untersuchungen ähnliche Ergebnisse. Am Bodensee kennt man heute über siebzehn solcher Niederlassungen. Sehr umfangreiche Stätten müssen es gewesen sein. Man schätzt die Zahl der Bewohner in der jüngeren Steinzeit (also vor dem Erscheinen der Bronze!) auf 30 000 bis 50 000.

Unteruhldingen war erreicht. Ein altes Dorf mit modernen Mietshäusern für die Fremden. Aber das interessierte mich wenig. Das gab es anderswo auch. Da ein Wegweiser! — „Zu den Pfahlhäusern.“ — Einige Schritte weiter war ich am Ziel.

Draußen im See, vielleicht fünfzig Meter vom Ufer, lagen die beiden Häuser, an einer Stelle, wo einige Tausend Jahre vor Christus ein 500 Meter langes Dorf gelegen hatte. Die getreue Nachbildung ist unter der Leitung des vorgeschichtlichen Forschungsinstituts der Universität Tübingen hergestellt, und zwar nach den Ausgrabungen der wohlhabendsten Pfahlbaufundamente im Moore des Federseegebietes in Oberschwaben. —

Bersehen wir uns vier Jahrtausende zurück. — Hundegeschell empfängt uns. Ein paar kräftige Gestalten mit Leinwandhose, Speere, Bogen und Pfeile breitet, spähen aus. Doch wir winken mit einem grünen Zweige. Die Männer legen, da sie von unserer Friedfertigkeit überzeugt sind, die Waffen nieder, lassen die Lanzen auf den Steg fallen und laden uns ein, näher zu treten.

## Neues aus aller Welt

### Neue Unmetierkatastrophen.

Frankfurt a. M., 26. August.

In der Nähe von Hanau tobte ein ortsnaher Wirbelsturm, der teilweise sehr großen Schaden anrichtete. Obstbäume entwurzelt und Ziegel von den Dächern heruntergerissen.

In Laubach in der Höhe hat der Blitzschlag eine Scheune in Brand gesetzt. Das Feuer griff sehr rasch um sich. Es wurden acht Wohnhäuser, eine ganze Reihe von Stallungen und Scheunen dadurch vernichtet. Der Schaden ist sehr erheblich, da der größte Teil der Ernte bereits eingebracht war.

München, 25. August.

Im Bayerischen Wald ist vor einigen Tagen ein abermals starker Wolkenschlag niedergegangen, durch den der Körper der Strecke Straubing—Cham auf eine Länge von hundert Metern unterwühlt und weggespült worden ist. — Die Obermühle bei Konzell wurde von dem niedergehenden Wolkenschlag unter Wasser gesetzt, das in die Fenster des oberen Stockwerkes eindrang. Der Müller und seine Tochter wurden fortgerissen und ertranken.

Prag, 26. August.

In der Nacht auf heute ging über Böhmen eine neue Wetterkatastrophe nieder, die besonders in Sudböhmen Gebiet und in der Umgegend von Aulzig großen Schaden anrichtete. Schwere Wolkenschläge bei Budweis verwühten weite Strecken. Die Sudböhmer Städte wurden von der Malsau überflutet. Einige Dörfer der Umgegend sind von der Stadt abgeschnitten. Bei Aulzig wurde die Strecke Bodenbach—Prag unter Wasser gesetzt, so daß der Zugverkehr unterbrochen werden mußte.

### 300 000 Silber in der Minute.

In einem Privattheater Londons wurde dieser Tage ein Film gezeigt, der eine Neuerung auf dem Gebiete der Photographie aufweist. Man hat ihn mit Hilfe einer Kamera gedreht, die dreihunderttausend Einzelbilder in der Minute aufnehmen kann. Wie gewaltig diese Zahl ist, geht daraus hervor, daß ein menschliches Auge nur dreißig verschiedene Eindrücke in der Sekunde erfassen kann. Die neue Kamera arbeitet nicht nur gewissermaßen und detaillierter, sondern auch über hundertfünzig Mal so rasch als das Auge eines Menschen. Bei der Reproduktion auf die Leinwand erwies sich die absolute Klarheit und Plastik der Bilder, die allerdings noch nicht mit Höchstgeschwindigkeit ausgenommen worden sind. Es ist bisher die einzige Kamera dieser Art. Sie befindet sich im Besitz der britischen Regierung und dient militärischen Zwecken. Die Herstellung dieses komplizierten Apparates, der ein Gesamtgewicht von vier Tonnen aufweist und einen Wert von einer Viertelmillion Mark repräsentiert, hat vier Jahre in Anspruch genommen. Vierzig Linien heberbergt das Objekt. Die Belichtungsdauer eines Bildes läßt sich auf ein Sechzigtausendstel Sekunde reduzieren. Die Höchstleistung ist noch nicht praktisch in Anwendung gekommen. Man begnügt sich bisher mit einer Geschwindigkeit von etwa 200 000 Bildern in der Minute.

### Im Zeichen des Hakenkreuzes.

Ein zweiundzwanzigjähriger Betrüger.

Der erst 22jährige Kaufmann Karl Babe betrat die Anklagebank vor der Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin, um sich wegen eines schweren Betruges zu verantworten. Trotz seiner Jugend war er schon früher mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Diesmal handelte es sich um eine von ihm angeblich geplante Gründung einer Zeitung in völkischem Sinne. Die bestehenden Blätter dieser Richtung wären ihm nicht national genug gewesen und daher hätte er den Gedanken gehabt, für eine schärfere Auffassung durch eine neue Zeitung Sorge zu tragen. Das Geld für diese Neugründung borgte er sich von einem „indischen Kaufmann“, dem er selbstverständlich den beabsichtigten Zweck verheimlichte. Als Sicherheit gab er für das Darlehen Bausparbücher und Wechsel. Als der Geldgeber nach einiger Zeit die Zinsen abholen wollte, wurde er von Babe hinausgeworfen. Der tüchtige junge Mann belag sogar

nach die Freiheit, mit einer Klage wegen Hausfriedensbruchs zu drohen, wenn der Geldgeber „als Jude es noch einmal wagen würde, die Redaktionsräume einer streng nationalen Tageszeitung zu betreten.“ Die ganze Redaktion bestand aber nur aus dem Türhüter, auf dem zu sehen stand: Redaktionsbureau des „Neuen völkischen Kuriers“. Boller Empörung prüfte nun der Hinausgeworfene die ihm von Babe als Sicherheit gegebenen Papiere nach und stellte fest, daß sie sämtlich gefälscht waren; daraufhin erklarte er Anzeige wegen Betruges. Der Herr „Chefredakteur“ des „Neuen völkischen Kuriers“ wurde nunmehr zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, wobei noch besonders auf die gemeine Geinnung des Angeklagten hingewiesen wurde, die darin zu sehen sei, daß er anscheinend auf Grund seiner völkischen Geinnung es für sein gutes Recht angesehen habe, einen jüdischen Mitbürger um sein Geld zu bringen. Diese Auffassung des Gerichts schien dem Hakenkreuzmann völlig unverständlich zu sein.

Feuer auf einem pommerischen Gut. Aus Stettin wird gemeldet: Auf dem Rittergut Loitz, Besitz v. Maslow, brante in der Nacht zum Mittwoch ein großer Viehstall und eine Scheune nieder. 96 Kinder und 10 Schweine, sowie die Gerstenerte von etwa dreihundert Morgen Land wurden ein Raub der Flammen.

Schwere Strafe für einen Chauffeur. Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilt den Chauffeur einer Autodrosche dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu zwei Jahren Gefängnis, wobei noch ausdrücklich als Strafmilderndes sein tadellofes Vorleben berücksichtigt wurde. Der Verurteilte war im Juni um Mitternacht in einer der Hauptverkehrsstraßen Charlottenburgs in eine Arbeiterkolonne gefahren, wobei zwei Mann sofort getötet und zwei so schwer verletzt wurden, daß sie zeitweilig Krüppel bleiben. Der Chauffeur hatte unter der Einwirkung von Alkohol die Sicherungen der Arbeiterkolonne überfahren. Die Hauptschuldigen an dem Vorfalle sahen aber leider nicht auf der Anklagebank, die Arbeitgeber des Chauffeurs, der seit 17 Stunden den aufreibenden Dienst eines Droschenchauffeurs der Reichshauptstadt tat und daher völlig übermüdet war.

Absturz über dem Kanal. Nach einer Havasmeldung aus London ist ein von Frankreich kommendes, mit Passagieren besetztes Flugzeug einige Meilen von Deal entfernt, in den Kanal gestürzt. Nach einer späteren Meldung handelt es sich bei dem in den Kanal gestürzten Flugzeug um das Militärflugzeug D. 9. Zwei Mann der Besatzung sind gerettet worden.

Zehn Personen abgestürzt. Aus Pola wird gemeldet: Acht Mitglieder des Jüdischen Studenten und zwei Führer, die in Begleitung, wurden von einem Wasserkrübel erfasst und stürzten in eine Höhle bei Binquente hinunter. Die Führer waren auf der Stelle tot. Die acht Touristen sollen noch am Leben sein; sie antworteten auf die Rufe und Zeichen der Hilfskolonne, die ununterbrochen am Rettungswork arbeitet. Man hofft, die Verunglückten aus ihrer Lage zu befreien. Der Unfall soll infolge eines Erdbebens am Eingang der Höhle ereignet haben.

Ein chinesisches Dampfschiff überfallen. Die aus Hongkong berichet wird, ist ein chinesisches Dampfschiff von Flußpiraten überfallen und 50 Passagiere in Gefangenschaft geführt worden. Unter ihnen befindet sich der chinesische Agent der Standard Oil Company in Hochow, für den die Piraten ein Lösegeld von 50 000 Pfund fordern.

Die Revolution auf dem Meeresgrund. Das von dem Marineministerium nach dem Golf von Biskaya entsandte Forschungsschiff „Castor“ hat die kürzlich dort festgestellte Bodenerhebung bis zu 200 Metern Tiefe feststellen sollte, hat seine Aufgabe ausgeführt und wird wieder nach seinem Heimatort zurückkehren. Nach einem Communiqué hat das Forschungsschiff zwar keine genauen Feststellungen über die angeblichen Bodenerhebungen machen können, aber es hat sich wenigstens herausgestellt, daß für die Schifffahrt in dieser Gegend keine Gefahr besteht. Neue Lösungen werden in nächster Zeit vorgenommen werden.

Wir schreiten über den aus Züchtungsgrundstücken hergestellten Steg und gelangen zu der freien Plattform, die vor den Häusern liegt. 130 gegabelte Laappfähle tragen den Pfahlunterbau, auf den die beiden langgestreckten rechteckigen Häuser gestellt sind. Aus halbierten Stämmen sind die fensterlosen Umfassungsmauern erbaut und ein schiffbedecktes Giebeldach schließt gegen Regen und Schnee.

Jetzt wird die schwere Bohlentür geöffnet. Ein Weib schaut heraus und prallt erschrocken zurück, als sie uns gewahr wird. Aber ein Zuruf der begleitenden Männer genügt. Sie läßt uns eintreten und erwidert unsern Gruß. Ein Familienhaus nimmt uns auf. Der vordere Raum dient als Küche. Hinten in der Ecke ist auf einer Steinunterlage der offene, etwa einen Meter hohe Kamin erbaut, in dem ein lüftiges Feuer flackert, denn es ist Mittagszeit. Heute gibt es Fische, Bodenwürfelchen. Ein Riesenstüb Brot wird die Zugabe sein und eine Milchspeise der zweite Gang. Ein junges Mädchen steht an der steinernen Handmühle und mahlt die Gerste. Ein paar Arbeitsgeräte, Feldhabe und Pflug, liegen an der Wand. Eine alte Frau aber sitzt an der Drehscheibe. Sie ist bei der Töpferei. Die Erntezzeit naht, und man braucht noch Gefäße. — Unsere Augen haben sich inzwischen an das Zwielicht gewöhnt. Dunkel ist es drinnen nicht gerade, denn das Tageslicht fällt durch die Luten des Daches hinein. Nun sehen wir, daß die Innenwände mit Lehmstrich bekleidet und mit farbigen Zierbändern geschmückt sind.

Unser Wirt ladet uns jetzt ein, den zweiten Raum in Augenschein zu nehmen. Er dient als Wohn- und Schlafstube. Am offenen Herd steht der Feuerbock, um ihn herum die Vorratsgefäße, Krüge, Becher und Tassen. Körbe mit Vorräten hängen von der Decke herab. Ein Mann bearbeitet mit einem Steinbeil ein Stück Holz. Nun erkennen wir den Zweck, er sitzt den Weibhül aus, auf dem das Leinen hergestellt wird. Während ein einfacher Knäppapparat für Bastgewebe von der Decke herabhängt. Moosgepolsterte Schlafbänke liegen in der Nähe des Feuers. Ein Steigbaum führt nach oben in den Vorratsraum, in dem zur Zeit nur Brennholz lagert. —

Nun geht es über den schmalen Steg in das Gemeindehaus. Frauen haben hier keinen Zutritt. Auch hier ist ein Vorratsraum. Er dient als Auserwahl für die Wache oder als Schlafraum für Gäste. Der zweite Raum enthält Jagd- und Fischereigeräte, Jagdtrophäen und Felle, Bogen mit Köcher und Pfeilen, Speere und Streitkräfte, Beile, Hämmer, Schleifstein, Bohrapparat und Feuerzunder. In der Mitte aber liegt eine kleine, offene Feuerstelle, die Opferstätte, und darüber weilt das Symbol der Sonne auf die Berechnung der Naturkräfte. —

Da ertönt lautes Rufen. Wir schauen hinaus. Einbäume kommen schnell näher. Männer kehren von der Jagd zurück.

Einem großen braunen Bären haben sie erlegt. Das wird ein Fest geben! Schade, daß wir keine Zeit haben. —

Unser Dampfer kommt von Ueberlingen. Schnell zur Landungsbrücke hinunter. Wir schauen zurück. Niemand zeigt sich im Pfahlbaudorf. Verlassen liegt es da. Aber Wind und Wellen raunen von der Urzeit, wo dort Leben herrschte.

## Theater und Musik.

### Stadttheater.

„Rigoletto“, Oper in 3 Akten von Verdi. Die Handlung dieser Oper ist zwar, abgesehen von einiger unzeitweiliger Komik, sehr düster, hingegen die Musik von einer melodischen Lichtfülle, wie sie nur Verdis Genie verschwendend ausstrahlen konnte. Deshalb wird „Rigoletto“ auch immer ein dankbares Publikum finden, solange man überwiegend der unmodernen Meinung ist, daß in einer Oper die Melodie nicht überflüssig, sondern wichtig ist. Das wird wohl noch längere Zeit der Fall sein, wenn auch Musiker, denen nichts einfällt, anderes behaupten. Am Dienstag kam „Rigoletto“ in dieser Spielzeit erstmalig zur Aufführung. Herr Prohaska gab den unglücklichen Narren sehr wirkungsvoll mit fesselnder Charakteristik in Gesang und Darstellung. Das Organ klang zunächst etwas spröde, entsickelte sich dann jedoch in den großen Szenen des zweiten und dritten Aufzuges in gewohnter Schönheit. Der elegante, gemächlichen Herzog, dem keine Frau widersteht, sang Herr Kaufmann mit lobenswerthem Bemühen; er ist zwar noch nicht der leichte glänzende Kanallier und Hofmann, machte aber doch eine ganz gute Figur. Gefanglich gelang ihm nicht alles nach Wunsch. Als Gilda erwies sich Annie Beer als geschmackvolle Koloraturgängerin, deren schlanker Sopran gut kultiviert ist. Die große Arie des zweiten Aktes wurde von ihr technisch sicher und schön im Ausdruck wiedergegeben. Fr. Sanderowna war eine vorzügliche Maddalena, Herr Malinberg ein guter Sparafucile. In den kleineren Partien bewährten sich Fr. Sanderowna sowie die Herren Behner, Rehtemper, Hartmann und Ropp. Erwähnt sei noch, daß das wundervolle Quartett des letzten Aufzuges „Solbes Mädchen, sieh mein Leiden“, eine Perle der Opernliteratur überhaupt, durch seine tüchtige Wiedergabe einen Höhepunkt der Vorstellung bildete. Herr Eggert suchte als Spielleiter den Ball des Herzogs von der Schablone loszulösen und lebendiger zu gestalten. Dekorativ suchte er das zweite Bild zu verbessern. Am Dirigentenpult saß Herr Reinisch, der mit bemerkenswertem Geschick und ruhiger Umsicht seines Amtes waltete. Der Beifall des gut besuchten Hauses war namentlich am Schluß der Vorstellung laut und andauernd.

**Automobil-Vermietung**  
 Tag- und Nachtdienst  
 Fernsprecher: **8442**  
 Neue geschlossene und offene elegante Wagen für Hochzeiten u. Touren  
 Heinr. Wieschendorf, Lübeck, Parade 1

**Molkerei**  
**Bad Schwarze**  
 Gönkestraße 1  
 liefert Milch und Milchprodukte  
 in bester Qualität

**Franzen & Co.**  
 HOLSTENSTRASSE

Schirme  
  
 Stöcke  
**JOH. HEINR. MEIER**  
 HOLSTENSTRASSE 11

Nach langem schwerem Leiden verstarb am Sonntag, dem 23. d. Mts., 2.15 Uhr  
**Herr Dr. med. Alfons Ott**  
 im 55. Lebensjahre.  
 Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit starb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine Tochter, Schwieger- u. Großmutter (2368)  
**Maria Möller**  
 geb. England  
 im 56. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst.  
**Johann Möller**  
 Johann Burmeister u. Frau geb. Möller  
**Wihl. Drefers u. Frau** geb. Möller und Enkelkinder.  
 Lübeck, 26. 8. 1925. Sanger Lohberg 49.  
 Beerdigung Montag, d. 31. August, 4 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Ein Butterfah m. Staff zu kaufen gesucht (2349) Rabenstr. 20 a

**la Margarine**  
 Wfd. 60 (2367)  
 Marmelade . . . Wfd. 38.4  
 Kunsthonig . . . 38.4  
 Bienehonig . . . 120.4  
 Sirup . . . 25.4  
 gebr. Kaffee . . . 240.4  
 Reiner Kakao . . . 70.4  
 Blockschokolade . . . 85.4  
 Vanille-Pudding . . . 70.4  
 Rote Grütze 10 Raf. 45.4  
 Kartoffelmehl . . . 26.4  
 Maisfernpuder . . . 26.4  
 Reismehl Wfd. 18 u. 20.4  
 Grieß . . . Wfd. 18.4  
 Bandnudeln . . . 33.4  
 Makaroni . . . 45.4  
 Gerstengrütze . . . 22.4  
 Saferloden . . . 22.4  
 Säuerfutter 10 . . . 145.4  
 Salatgurken . . . Stüd 10.4  
 Matjesheringe . . . 10.4  
 1/2 Tomaten 10 Wfd. 280.4  
 Kochäpfel . . . 10.4  
 Kochbirnen . . . 25.4

**Friedrich Trosiener**  
 Mühlenstraße 87 L. 215

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter  
**Catharina Matthiessen**  
 geb. Schumacher  
 im 85. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen.  
**Heinrich Matthiessen.**  
 Lübeck, 26. 8. 1925. Grüner Weg 10b.  
 Beerdigung Sonnabend, d. 29. Aug., 3.30 Uhr, Kapelle Vorwerk. (2362)

**Lübecker Kaffee-Zentrale**  
 Glöckengießerstraße 16.  
 Fernruf 2865.

**Die billige Beugsquelle**

Früh ger. Kaffee 72.30  
 Früh ger. Kaffee 4.40  
 4.20, 3.60, 3.20, 2.50  
 Mischkaffee los 20% 0.95  
 40% 1.40  
 Pat. 15%  
 in Guatemala Val. 0.45  
 Mischkaffee i. Pat. 30% m. Guatemala Pat 0.75  
 Burda-Pulv. 10 Pat. 0.75  
 Bucer. Patenmehl 70.25  
 Diamantmehl Planca  
 Stil 5 Wfd. . . 2.925  
 Schminkebel . . . 0.80  
 Java-Bruchreis la . . . 0.22  
 Gelbe-Victoria-Erbisen la 2370  
 0.24  
 Grüne holl. Erbsen la . . . 0.24  
 Calif. Sultana-Korinthen . . . 0.60  
 Pflanzenmehl la 70.25  
 Getringe la Sommerfang Erbs 0.15  
 Neue Salzgurken la . . . 0.15, 0.16  
 Fußbodenöl, Granit in Dol. u. los . . . 0.90  
 Neue Zwiebeln . . . 0.15  
 Zucker . . . 0.37  
 Lieferung frei Haus.

Allen, die unjerm lieben Entschlafenen  
**Heinrich Göllnitz**  
 die letzte Ehre erwiesene, seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Prof. für seine trostreichen Worte, dem Schneider-Verband, dem Sozial-Verein und dem Reichsbund unsere herzlichsten Dank. (2351)  
**Herrn Magdalene Göllnitz** geb. Soltau und Kinder nebst Angeh.  
 Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. (2323) Al. Siejan 14  
 Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. (2355) Reiterstr. 10c  
 Klappbordwagen mit Herd billig zu verkauf. (235) Gartenstraße 9/3  
 Einmorgenzug, schl. Fingerring. (235) Reiterstr. 31 a  
 8 Fenster, 40x95 m. Gl. u. vert. Adlerstr. 35 b 1  
**Risten** zu verkauf. **Weber & Co.** (2360) Johannisstr. 25  
**Fensterflügel** mit Glas zu verk. **Weber & Co.** (2361) Johannisstr. 25

**Kinder-Bettstellen**  
 weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.—  
**Große Bettstellen**  
 von 16.50 bis 75.—  
**Gebrüder Hett**  
 Untertrabe 111/112  
 1. Etoc, kein Laden, d. d. Goldstr. (234)

Wir empfehlen billigt:  
 Reismehl . . . . . Wfd. 18.4  
 Saferloden . . . . . 22.4  
 Weizengries . . . . . 32.4  
 Buchweizengrütze . . . 28.4  
 Vollreis Wfd. 20, 24, 32 u. 40.4  
 Bandnudeln . . . . . Wfd. 35.4  
 Fadennudeln . . . . . 45.4  
 Kartoffelmehl . . . . . 26.4  
 Maisfernpuder . . . . . 26.4  
 Blaumen . Wfd. 35, 45 u. 60.4  
 Margarine . Wfd. 60, 70 80 . . . und 100.4  
 Kofasfett in Tafeln . Wfd. 70.4  
 Kunsthonig . . . . . 38.4  
**Zucker** Pfund **38** 4  
 Kaffeebohnen . . . . . Wfd. 70.4  
 100% Bohnen . . . . . 100.4  
 200% " . . . . . 120.4  
 300% " . . . . . 180.4  
 500% " . . . . . 180.4  
 Kaffee, stets frisch geröstet  
 Wfd. 2.50, 2.80, 3.00, 3.40  
 3.80, 4.00 und 4.40  
 Tee, los und in Paketen  
 Kakao, los . . . . . Wfd. 70.4  
 Blockschokolade  
 100 Gramm . . . nur 22.4  
 200 " . . . . . 40.4  
 500 " . . . . . 95.4  
 Cremeschokolade . 100 Gr. 22.4  
 Vollmilch-Kosmos . . . . . 25.4  
 Keks, Waffeln, Bonbons und Pralinen, los und in Packungen, stets frisch, in großer Auswahl.  
 — Sämtliche Waren werden auf Wunsch frei Haus geliefert. —  
 Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!  
**Hamburger Kaffee-Lager**  
**Thams & Garfs** (2347)  
 Breite Straße 58. Telephon 3768. Hügelstraße 43.

**Die Restbestände**  
 aus dem Warenlager des Herrn 2855  
**Franz Wehrendt — Kaufhaus des Ostens —**  
**Huxstraße 110**  
 sollen  
**zu Spottpreisen**  
 schnellstens geräumt werden.  
**Der Verkauf dauert nur noch wenige Tage.**  
**Bornholmer Novellen**  
 Von Martin Andersen Nexö  
 Leinenband R.-Mart 3.30  
 Buchhandlung Lübecker Volksbote  
 Johannisstraße 46

**Aufruf!**  
 Zur Unterstützung der von Dr. Eckener und einer Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus allen Schichten des deutschen Volkes eingeleiteten Sammlung zum Bau eines großen wissenschaftlichen Expeditions-Luftschiffes hat sich hier ein Ortsausschuß gebildet, der hierdurch an alle Kreise der Bevölkerung in Stadt und Land mit der Aufforderung herantritt, nach Kräften dazu beizusteuern, daß das große Werk des Grafen Zeppelin erhalten und weiter ausgebaut wird. Der Ausschuß vertraut darauf, daß Lübeck, wie schon mehrfach, so auch jetzt, zu der im Interesse der Fortentwicklung der deutschen Luftschiffahrt dringend erforderlichen Hilfe bereit sein wird.  
 Spenden nehmen sämtliche hiesige Banken unter dem Konto „Zeppelin-Eckener-Spende“ entgegen.  
 Lübeck, den 26. August 1925.  
 Bürgermeister D. Dr. Neumann; Senator Strack; Senator Lüwig; Senator Heinsjohu, zugleich für den Lübecker Handwerkerbund; Senator Dreger; Gustav Ehlers, Wortführer der Bürgererschaft; Pastor Ziesenis, 1. stellv. Wortführer der Bürgererschaft; Johs. Hestli, 2. stellv. Wortführer der Bürgererschaft; Friedrich Henl, Wortführer des Bürgerausschusses und Vorsitzender der Landwirtschaftskammer; Max Heinrich, 2. stellv. Wortführer des Bürgerausschusses; Konrad Ernst Boie, Präses der Handelskammer; Heinrich Thiel, Präses der Gewerbelammer; Senator Friedr. Ewers, Vorsitzender des Lübecker Industrievereins; H. Heidenbock, für den Verband Lübecker Einzelhandelsvereine; Generaldirektor Dr. Neumann; B. Dahms; Stabierant Prof. Bretnig, Vorsitzender des Landesartells Lübeck des Deutschen Beamtenbundes; Hauptgeschäftsführer Neckels; Hauptgeschäftsführer Thiele; Bank für Handel und Gewerbe A.-G.; Bankhaus Riemke; Commerzbank in Lübeck; Commerz und Privatbank A.-G.; Darmstädter und Nationalbank für Deutschland; Deutsche Raiffeisenbank A.-G.; Disconto-Gesellschaft; Dresdener Bank; Alfons Franke & Co.; Girozentrale Lübeck; Kreditbank Lübeck; Landbank Lübeck; Lübecker Privatbank; Lübecker Beamtenbank; Lübecker Arbeitersparkasse; Spar- und Anleihe-Kasse; Vorschuss- und Sparvereins-Bank; Bankhaus Louis Wolff Commandit-Ges.

**Für den Winterbedarf**  
 Herren-Futterhosen . . . . . 4.50 4.25 3.95  
 Herren-Normal-Hosen . . . . . 4.95 3.95 2.95  
 Herren-Normal-Hemden . . . . . 4.95 3.75 3.50 2.95  
 Herren-Barchend-Hemden . . . . . 4.80 3.75 3.50 2.95  
 Strickwolle 100-Gramm-Lage 1.40 1.30 1.20 98 78.4  
 Farbige Sportwolle 100-Gramm-Lage . . 1.28 98.4  
 Manchester-Arbeits-Hosen . 13.95 12.95 10.95 9.95  
 Gestreifte Pilot-Hosen . . . . . 8.95 7.95 6.50 4.95  
 Buckskin-Hosen . . . . . 10.95 7.95 6.95 5.95 4.95  
 Kammgarn-Hosen . . . . . 18.50 13.50 9.95 7.95 6.95  
 Gestrickte Jagdwesten und Unterjacken für Herren billigst  
 Sportjacken für Damen u. Herren  
 19.50 15.- 12.- 9.95 8.95 6.95  
 Blaue Damen-Reform-Hosen . . . . . 5.95 5.50 4.95  
 Farbige Damen-Schlupf-Hosen . . . . . 1.95 1.25 95.4  
 Gummi-Mäntel für Herren . 29.50 25.- 22.50 19.75  
 Herren-Anzüge . 89.50 68.- 58.- 45.- 35.- 29.50  
 Ein Posten Kamelhaar-Schals, extra billig . . . 2.50  
 Beachten Sie bitte mein Woll-Fenster  
 am Kohlmarkt  
**Johannes Holst**  
 Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6  
 2348

**Fechenbachs**  
**Zuchthausbuch**  
 „Im Haus der Freudlosen“  
 Preis ca. 3.30 Mark  
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
 Johannisstraße 46